

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Mültitz-Roßsch, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberdermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roßsch, Roßschönberg mit Bernau, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenhain, Ullersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 94.

Sonnabend, den 13. August 1910.

69. Jahrg.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 6. Juli 1909 verstorbenen Rittergutsbesizers **Karl Heinrich Kluge** aus Steinbach wird zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Befreiung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie über die Festsetzung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der Schlußtermin

auf den 7. September 1910, vormittags 10 Uhr vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt.

Wilsdruff, den 9. August 1910.
K. 2/09. Nr. 11.

Königliches Amtsgericht.

Bei uns sind eingegangen vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen das 9. bis mit 13. Stück vom Jahre 1910 und vom Reichsgesetzblatte Nr. 34 bis mit 38 vom gleichen Jahre.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschläge in der Hausflur des Rathhauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in hiesiger Ratzkanzlei zu jedermanns Einsicht aus. Wilsdruff, am 11. August 1910.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Neues aus aller Welt.

Zur Untersuchung der Tierstuden in Deutsch-Südwestafrika unternimmt Oberleutnant Regierungsrat Professor Obertrag demnächst im Auftrage des Kolonialamts eine Studienreise.

Der bayrische Landtag ist nach Erledigung des Budgets bis auf weiteres vertagt worden.

Die sachsenburgische Regierung lehnt ihre Zustimmung zur Bestellung der Wehr ab, bis der Kanalbau Campo-Dörpen gesichert ist.

Die gesamte Berliner Schupmannschaft wird mit Drehschützen ausgerüstet werden.

Der Verband deutscher Kriegsveteranen beschloß, den 17. Verbandstag 1911 in Dresden abzuhalten.

Im Dresden-Riesener Sandsteinindustriegebiet haben über 600 Steinmehlen die Arbeit eingestellt.

In Galizien sind neue Angriffe der Hellenen gegen die deutschen Kolonisten vorgekommen. Die Lage wird als unhaltbar, die Entsendung eines Kriegsschiffes als unerlässlich bezeichnet.

Die Gesetzesvorlage betr. die Altersversicherung nach deutschem Muster wurde vom Reichstag des Reichstages abgelehnt.

Wegen Beteiligung an Eisenbahn Diebstählen sind 30 Schaffner auf der Strecke Kralau-Währisch-Ostrow verhaftet worden.

Infolge der bedrohlichen Ausbreitung der Cholera in Südrussland hat die österreichische Regierung an der galizischen Grenze die strengsten Überwachungsmaßnahmen angeordnet.

Auf den Schmelzung Titent-Benedict wurde im Trentatale ein Dynamitattentat verübt.

Bei Beise in der holländischen Provinz Limburg ist es gelungen, das erste umfangreiche Steinschichtenlager anzubohren.

Mit einer französischen Bankengruppe wurde eine türkische Anleihe von 6 Millionen Pfund abgeschlossen.

Auf die Nachricht, daß in Finnland am 1. Dezember die Wehrpflicht zwangsweise eingeführt werde, beschloßen die finnischen politischen Kreise gegen die Wehrpflicht den Streik zu proklamieren.

Die vorläufigen Verhandlungen über Spitzbergen sind abgeschlossen worden.

Der chinesische Staatsrat hat mit Rücksicht auf den russisch-japanischen Vertrag Maßregeln getroffen, um die Integrität der Mongolei sicherzustellen.

Vor vierzig Jahren.

Weitermarsch der deutschen Armee. Mittwoch, 10. August 1870. — Saarlouis. 3. Armee. Das Hauptquartier der 3. Armee überschreitet heute den Stamm der Vogesen und wird nach Lothar verlegt. Das 5. Korps kommt nach Weiskirchen, eine Hälfte des 6. nach Steinburg, die andere und das 11. nach Oberhof, das 1. bayerische nach Mutterhausen, das 2. nach Wimmenau, die württembergische Division bleibt bei Lichtenberg, die habsbische rückt auf ihrem Marsche gegen Straßburg bis Bischweiler.

Die 1. Armee geht nach Longeville vor an der Hauptstraße von Aold nach Metz. Die 3. Kavallerie-Division gelangt bis Fouligny, die 1. nach Faulquemont. Das Hauptquartier der 2. Armee kommt nach Saargemünd. Das 3. Korps geht bis Barf, das 4. nach Saargemünd, das 9. bleibt in Mohrbach und detachiert eine Abteilung vor Wisch zur Ablösung der 3. Armee. Das 2. Armeekorps kommt nach Bieskastel, die 25. Division von 9. Korps wird erst in Saarbrücken ausgeschickt. Die 5. Kavallerie-Division kommt nach Saaralben, die 6. nach Grand-Tenquin. Das 12. Korps (Sachsen) hat heute Nacht in Hadrirchen.

Im Hauptquartier des Kronprinzen, welches am 8. in den Bereich des 11. Armeekorps nach Merzwiler verlegt worden war, ging am 10. August nachts 3 Uhr folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier ein: 1. und 2. Armee treten am 10. August Vormarsch gegen Mosel an. Richtung der 3. Armee mit rechtem Flügel Saarunion-Dünze; Kavallerie rettet vor.

Diese Nachrichten erläutern das Schreiben des Generals v. Nolke an alle drei Armeekommandeure, datiert Saarbrücken, 9. August, abends 8 Uhr: Die eingegangenen Nachrichten lassen vermuten, daß der Feind hinter die Mosel oder Saille zurückgegangen. Alle drei Armeen werden diesen Bewegungen folgen. Zur Sicherung des Marsches ist die Kavallerie auf größere Entfernung vorzuschicken und durch weit vorgeschobene Avantgarde zu unterstützen, damit nötigenfalls die Armeen Zeit haben, in sich aufzulassen. Anweisungen von obiger Marschrichtung werden Sr. Majestät anordnen, soweit die Stellung des Feindes oder sein Vorgehen es erheischen. Der 10. August kann von der 1. und 2. benutzt werden um die Truppen ruhen zu lassen, oder sie auf die für sie bestimmten Straßen zu legen.

14. Depesche vom Kriegsschauplatz. Saarbrücken, Mittwoch, 10. August, 10 Uhr 14 Min. (eingegangen den 11. August, 1 Uhr früh).

An General v. Dannefeldt.

Die französische Armee setzt ihren Rückzug gegen die Mosel auf allen Punkten fort. Von sämtlichen preussischen Armeen folgt die Kavallerie ihr auf dem Fuße. Die 1. und 2. Armee, Groß-Tenquin, Faulquemont, Foulquies-Ganges ist von der Kavallerie bereits überschritten.

Große Vorräte von Lebensmitteln, zwei Pontons, Kolonnen, mehrere Eisenbahn-Trains sind in unsere Hände gefallen. Die kleine Festung Büchelstein (La Petite-Pierre) in den Vogesen ist vom Feinde geräumt unter Zurücklassung von Geschützen und Geräten. A. A. v. Verdun

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 12. August.

Folgen der Werftarbeiter-Bewegung.

Auf der Balkanwest in Stettin sind vorgestern von den Direktoren der Aktiengesellschaft unterzeichnete Anschläge veröffentlicht worden, wonach am Donnerstag abend eine große Betriebs Einschränkung eintrat, die wieder aufgehoben wird, sobald die Differenzen auf den Seeschiffswerften beendet sind. Die Ansprache wird 3000 Arbeiter treffen. Die Germania-Werft, die Howaldt-Werke und die Werft von Stöck & Kolbe in Kiel haben durch Anschlag an ihren Werken bekanntgegeben, daß infolge der Arbeitseinstellung auf sämtlichen Hamburger Seeschiffswerften am Sonnabend, den 13. d. M., eine große Betriebs Einschränkung eintreten werde. Diese soll wieder aufgehoben werden, sobald die Differenzen auf den Seeschiffswerften beendet sein werden.

Die Bremer Werften sperren von 6000 ihrer Arbeiter etwa 3000 aus, darauf kündigten die Nachtausgesperrten. Alle Betriebe liegen still.

Die Neptunwerft in Rostock hat gestern abend 6 Uhr ungefähr 300 Arbeiter ausgesperrt.

Die staatlichen Arbeiter Bremens beschloßen in einer vorgestern abend abgehaltenen Versammlung, die von etwa 1700 Personen besucht war, die Sperre über sämtliche Bremer Staatsbetriebe zu verhängen. Sie bevollmächtigten gleichzeitig die Verbandsleitung, falls die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit und Lohn-erhöhung abgelehnt wird, den Streik für alle Staatsbetriebe zu erklären.

Ausland.

Meuternde Carabinieri.

Infolge des aufreißenden Dienstes bei den Wäpeln in Ronciglione, wo auch für keine Nachquartiere vor-

gesehen war, hat nach dem Messaggero unter den dorthin entsandten Carabinieri eine Meuterei stattgefunden. Es wurden 12 Häufelstörer verhaftet und in Ketten gelegt.

Friedliche Beilegung des spanischen Grubenarbeiterstreiks.

Der Premierminister teilte vorgestern den Journalisten mit, daß nach den letzten aus Bilbao eingetroffenen Nachrichten der Ausstand zu einer friedlichen Einigung führen werde. Canalejas ersuchte den Minister des Innern, bis zur vollständigen Beilegung des Streiks in Bilbao zu bleiben.

Griechen und Türken.

Eine 15 Mann starke Abteilung griechischer Soldaten überschritt bei Domenikon die türkische Grenze und wurde dabei von der türkischen Grenztruppe in ein Gefecht verwickelt, welches drei Stunden dauerte. Die Türken erlitten Verluste von fünf Toten über die Grenze zurück. Auf Seite der Türken wurden zwei Mann leicht verwundet.

Der neue Titel des Fürsten von Montenegro wird angeblich lauten: Von Gottes Gnaden rechtläubiger serbischer König von Montenegro. Die Proklamierung des Fürstentums zum König wird am 13. d. M. durch die Nationalversammlung erfolgen.

Die persische Revolution.

Die Blätter der Hauptstadt melden aus Teheran: In Teheran herrscht ein Schreckenregiment. Die Regierungstruppen beginnen in den Fremdenquartieren zu plündern. Die russischen Untertanen haben sich bereits in das Konsulatsgebäude geflüchtet. Die Gesandtschaften sind bis jetzt nicht bedroht. Die Kosakenbrigade hat den Weg nach Schirvan besetzt, um den anrückenden Revolutionären aus der Provinz den Zugang nach Teheran zu verwehren.

Eingeborenenkämpfe in Nordmarokko.

Eine Depesche aus Benon de la Gomera meldet, daß Eingeborene der Stämme Beni Uriadel und der Beni Bocaha die Beni Ufra angegriffen und ihre Dörfer in Brand gesteckt haben. Nach fünfständigen Kämpfen zogen sich die Angreifer zurück und ließen fünf Tote auf dem Kampfplatze. Eine Anzahl Verwundeter nahmen sie mit sich.

Zwei Insurgentengenerale gefangen genommen.

Nach einer Depesche des „New-York Herald“ aus Guatemala wurden die Insurgenten-Generale Bonilla und Christinas mit 60 Mann in der Nähe der Küste von den Regierungstruppen gefangen genommen.

Hof- und Personalmeldungen.

Se Maj. der König wird am 16. August in Königsbrück die 83. Brigade besichtigen.

Der Kronprinz, Prinz Friedrich Christian und Prinz Ernst Heinrich begaben sich Dienstag nachmittags von Moritzburg aus mit zwei Automobilen nach Wentewitz bei Weissen, um dort die Musterwirtschaft des Geh. Oekonomierates Steiger und die weltberühmte Merinoschafzucht in Augenschein zu nehmen. Nachdem die Prinzen in der Behausung des Herrn Steiger den Kaffee eingenommen hatten, begaben sie sich nach Moritzburg zurück.

Das deutsche Kaiserpaar wird Mitte Oktober das belgische Königspaar und die Ausstellung in Brüssel besuchen.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Kaiserin von Rußland in Kreuznach demnächst zum Kurgebrauch

eintreffen wird und in einem dortigen Hotel auch bereits eine Anzahl Zimmer belegt worden sind.

Das Bestehen der Herzogin-Witwe Elisabeth von Genua hat sich so verschlimmert, daß das Ausersehen zu befürchten ist.

Fürst Nicolaus von Montenegro wird nach seiner Proklamierung zum König eine Europareise antreten.

Der preussische Minister des Innern v. Dallwitz ist zu längerem Krankenhaufenthalt auf Weiskirch eingetroffen.

Zum Nachfolger des Generals v. Spitz zum Präsidenten des Deutschen Kriegerbundes soll Generalmajor a. D. v. Fleck ausersehen sein.

Der türkische Großwesir wird Mitte September in Berlin eintreffen.

Die Wiederwahl des Slowenenführers Hribar zum Bürgermeister von Laibach ist von der Regierung nicht bestätigt worden.

Der Flugtechniker Oskar Heim stürzte vorgestern bei der nationalen Berliner Flugwoche in Johannisthal mit seinem Wright-Apparat aus einer Höhe von 60 Metern ab. Er erlitt eine Gehirnerschütterung. Der Apparat wurde stark beschädigt.

Der Flugtechniker Walter Brookius stürzte in Adburg-Park (New Jersey) während eines Fluges mit seinem Apparat ab und wurde tödlich verletzt. Mehrere Zuschauer erlitten ebenfalls Verletzungen.

Baronin Vaughan, die morgantische Gattin des verstorbenen Königs von Belgien, wird sich demnächst mit einem französischen Bankier verheiraten.

Der auf Capri lebende Schriftsteller Maxim Gorki hat die russische Regierung gebeten, frei nach Rußland zurückkehren zu dürfen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 12. August.

Die Religion der Demut. Man hat gesagt, es sei schwer und beinahe ganz unmöglich, eine eigentliche Biographie Jesu zu schreiben. Denn das in den Evangelien vorliegende Quellenmaterial sei so bruchstückhaft und bereits so sehr vom damaligen Gemeindeglauben beeinflusst, daß der wirkliche historische Jesus eben kaum mehr herausgelöst und klar gestellt werden könne. Nun mag ohne weiteres zugegeben werden, daß die Schwierigkeiten einer exakten Leben-Jesu-Forschung viel größer und komplizierter sind, als es sich der fromme Laie gemeinhin einbildet. Seit Jahrzehnten hat die wissenschaftliche Theologie gerade diesem Problem einen unermüdlichen Fleiß gewidmet, ohne doch aber zu einem vollständigen Abschluß zu kommen. Immerhin, gewisse Hauptgesichtspunkte sind als gesicherte Ergebnisse zu bezeichnen. Die Tatsache, daß Jesus überhaupt gelebt hat, kann heute nur von objektiver Tendenzmacherei in Abrede gestellt werden. Und auch die strenge, fähige Wissenschaft sagt uns, daß eins der hervorragendsten Wesensmerkmale dieses Jesus seine Demut war. Das stimmt ja ganz mit dem Eindrucke zusammen, den der fähigste Bibelleser auf seine unmittelbare Art gewinnt. Jesus war demütig und hat eine Religion der Demut gelehrt. Aber was für eine Demut? Man muß an die deutsche Abgabe denken, die er mit demütiger Energie gegen alles Pharisäertum gerichtet hat. Jene Großen in Israel, die sich gleichsam als Schutzherrn der Religionen gebildet, jene selbstherrlichen, in kultischer Verästelung aufgehenden Religionsgelehrten, sie taten ja auch ihrerseits ganz demütig, aber es war das Herabwürdigen einer ordentlichen Demut, es war ein unzulässiger, religiöser Hochmut. Da hat der Mann von Nazareth Wehe über die Heuchler gesehen, und seine ewig denkwürdige Bergpredigt steht unter dem Motto: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr! In innerster, reinster Herzensliebe sich geringe wissen vor Gott, das ist Demut. Das Christentum lehrt, daß man sich als armer Sünder beugen muß, und daß nur auf dem Wege solcher Herabwürdigung das Ziel eines beglückenden Gottesfriedens winkt. Es wird das in unseren Tagen sehr angefochten. Man spottet über religiöse Anhängseligkeit, und eine in allen möglichen Tönen lodende Jah-Weisheit redet von stolzer, starrer Selbstbehauptung. Aber die christliche Demut ist keine Gemütschwäche. Im Gegenteil, sie bedeutet eine gewaltige Glaubenskraft, und man darf doch auch hier das beweiende Zeugnis der Geschichte und der persönlichen Erfahrung nicht einfach ansichalten. Kein Einsichtiger wird bestreiten können, daß ein Luther der kraftvolle Held einer sieghaften Reformationsbewegung war. Dieser Mann, der einer ganzen mittelalterlichen Religionsanschauung trotzte, nahm seine Stärke allein aus unverdienter Gottesgnade. Das war gläubige Demut. Wie steht's denn mit dem Kraftmetriem eines philosophischen oder praktischen Vollblutgeistes? Ach, die peinlich hemmenden und drückenden Erbenreste werden durch klingende Worte und moralisierende Schemata-Tendenzen noch länger nicht beseitigt. Die angebliche Jah-Kraft wird so und so oft zur stimmungserregenden Deklamation, und an Stelle des Glaubens schließt sich feinerer oder grüblerer Aberglaube ins Suchende, bangende Herz. Nein, auch in unserer kulturkritischen Gegenwart braucht man sich eines Christentums nicht zu schämen, das von inniger, dankbarer Demut redet. Friedrich Hebbel schildert in einem hübschen Gedichte, wie Adam Früchte und Blumen als Morgenopfer darreicht. „Erst blüht er froh, dann wird er still: O Herr, wie arm erdchein' ich mir! Wenn ich den Dank dir bringen will, so borge ich selbst den Wein!“ Die Religion der Demut nimmt alles Gute von Gott und sie legt alles gute Wollen und Tun in seine Hand.

Aus Veranlassung des beabsichtigten Streiks in der Möbelbranche hielten die Industriellen gestern abend eine Versammlung ab, in welcher einstimmig beschlossen wurde, auf die aufgestellten Forderungen der Arbeiter nicht einzugehen.

Die Eberesche oder Vogelbeere, ein Birbaum unserer Landschaften, besonders in Gebirgsgegenden, hat den Samen ihrer leuchtend roten Beerendolden angelegt und genährt dadurch dem Naturfreunde einen reizvollen Anblick. Die roten Beeren locken die Waldsänger an und bilden besonders den Drosseln und Dompfaffen ihre Lieblingspeise. Glücklicherweise sind sie nun nicht mehr für die Drosseln die Denkersmahlzeit in den Dohnen, da die Dohnenstiege verdorren sind. Aber im Winter kann man es erleben, daß die Jäger die Krametsvögel aus den Ebereschen herabschießen. Viele Menschen sehen im Beerensammeln der Ebereschen das Anzeichen eines frühen und strengen Winters. Doch irren sie menschlich!

Programm für die Blasmusik am Sonntag, den 14. August, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle, unter Leitung des Herrn Musikdirektors Admisch. 1. „Deutscher Helden-Marsch“ von Hill. 2. Ouvertüre 3. Op.: „Des Teufels Anteil“ von Anber. 3. „Zwei Augenbraun“, Lied von Gumbert. 4. „Sourire d'Avril“

(Frühlingsgruß), Walzer von Depret. 5. „In dulci jubilo“ (Studentenlied), Potpourri von Admisch.

— **Vergnügungen am Sonntag.** Zur Kurhaus Gartba bei Tdaranbi findet die umfangreichste Saison-Veranstaltung statt: „Ein Festzauber in Tokio“ mit großem Revü-Konzert und Elite-Ballfest. — Im Gasthof Klipphausen findet Sonntag das alljährliche Sommerfest statt.

— **Wetterausichten für morgen:** Südwestwind, heiter, wärmer, trocken. — Luftwärme heute mittag: + 18° C.

— **Ein Ausreißer** in Gestalt einer jungen Kalbe kam gestern Abend nach 10 Uhr die Zellaer Straße herein. Sie war aus der dem Gutsherrn Mag Kunze gehörigen Viehweide hinter der neuen Schule durch eine schadhafte Stelle in der Umzäunung entwichen. Obwohl verschiedentlich Versuche gemacht wurden, sie einzufangen, gelang es doch nicht, da der Ausreißer sich wieder in das Dunkel der Nacht zurückzog. Heute morgen fand man sie vor der Weide liegen und brachte sie nach ihrem Standort zurück.

— Aus Furcht vor Strafe erhängte sich in **Niedergorbitz** der 13jährige Schulknabe Albin Horn, nachdem er seiner Mutter zehn Mark entwendet und das Geld mit seinem jüngeren Bruder in Dresden verthan hatte. Erst Anfang dieses Jahres hat der Vater des Knaben seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt.

— Vorgestern gegen Abend ließ ein Knabe in der Neuenstraße in **Dresden** einen Drachen steigen. Er ließ dabei rückwärts und stieß den zweieinhalbjährigen Knaben Kühn um, welcher so unglücklich fiel, daß er einen Schädelbruch erlitt und ohne die Besinnung wieder zu erlangen, kurz darnach an dessen Folgen verstarb.

— Auf Rittergut **Gauernitz** wurde gestern morgen der Leichnam eines unbekannt, etwa 50 Jahre alten Mannes aus der Elbe gezogen und nach polizeilicher Aufhebung in der Totenhalle in Poststapel untergebracht.

— Verwegene Einbruchversuche wurden am Sonntag in den Morgenstunden im Villendiertel **Weinböhla** unternommen. Zwischen 1/2 und 3/4 Uhr bemerkte Frau Fabrikherrin Saam, wie ein Mann die Jalousie eines offenstehenden Fensters zu ihrer Schlafstube in der Villa „Laudhaus“ in der Viktoriastraße, in der zudem noch ein Nachlicht brannte, aufhob und einzusteuern versuchte. Durch den Alarmruf der Frau Saam und die Weisheitsgegenwart, ihrem Sohne zuzurufen, zu schreiben, obgleich keine Waffe zur Hand war, sprang der Einbrecher zurück, über den Gartenzaun hinweg und einfiel, wie das „Mein. Tagebl.“ berichtet, auf einem Fahrrad, ohne Stiefel und Kopfbedeckung, denn die Saube hatte er vor den Baum hingestellt und den schwarzen, steifen Hut unter das Gebüsch vor dem Fenster gelegt. Außerdem blieb auf der Straße ein Nachlad mit Brühlwürstchen liegen. Aus dem Garten hatte er sich einen Stuhl geholt und vor das Fenster gestellt, dessen Blumentöpfe sein Einsteigen erschwerten. Von Weinböhla wurde telegraphisch aus Dresden ein Polizeihund bestellt, der mit Beamten zu Mittag eintraf. Der Polizeihund nahm die Spuren auf und verfolgte sie bis in die Gaststube des oberen Gasthofs, wo er am Büfett hielt. Allem Anschein nach ist der Einbrecher am Abend dort als Gast gewesen. Den Nachlad aber ließ der Hund aus dem Spiele, denn, wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich um zwei Einbrecher.

— **Dienstag nachmittag** in der vierten Stunde brach eine auf einem Gute in **Niemdorf** bedienstete etwa 17jährige Magd beim Strohabladen durch die Decke des Strohhodens und stürzte auf die Tenne herab. Sie brach beide Handgelenke. Durch den Taubenheimer Arzt wurde der Verunglückten alsbald die erste Hilfe zuteil und ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus angeordnet.

— **Herr Gutsherr** und Ortsrichter Karl Bruno **Bischoff** in **Neutkirchen** ist an Stelle des verstorbenen Herrn Gutsherr's Kirchbach von dort als Friedensrichter für den Bezirk Neutkirchen mit neuen Anbau und Fasanendäusern sowie Rittergut Neutkirchen und Steinbach bei Mohorn mit Rittergut ernannt und verpflichtet worden.

— **Für Sonntag, 21. August**, ist in **Rossen** eine Vorführung von Polizeihunden an den Feldern am Fuße des Kirchenges geplamt. Es sind zu dieser Vorführung zehn geprüfte Polizeihunde angemeldet.

— **Der Stadtrat zu Rossen** schreibt im amtlichen „Dressner Journal“ die Stelle eines Stadtwachtmeisters in Rossen zur Besetzung aus. Mit der Stelle sind die Geschäfte des Marktmeisters und des ersten Volkstreuungsbeamten verbunden. Der Anfangsgehalt beträgt 1500 Mk. (einschließlich Bekleidungsgehalt), steigend in vierjährigen Zwischenräumen um je 100 Mk. bis zum Endgehalt von 2070 Mk. Auswärts verbrachte Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber, die im Kriminaldienst ausgebildet sind, erhalten den Vorzug. Antritt am 1. Oktober 1910. Bewerbungen mit Lebenslauf und Dienstzeugnissen sind bis zum 30. August an den Stadtrat zu Rossen einzureichen. — Der bisherige Inhaber der Stelle, Herr Stadtwachtmeister Fidenwirth, tritt in den Ruhestand.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernehmen wir nur die prägnantesten, nicht aber die überflüssigen Verantwortungen.)

Ueber die kürzlich stattgefundenen Gemeinderatswahl in Weistroppe war in der „Dressner Volkszeitung“ folgendes zu lesen:

Weistroppe. Man schreibt uns: Eigenartige Verhältnisse müssen die Amtshauptmannschaft Weihen veranlassen haben, den bisherigen Gemeinderat für dauernd in Ferien zu schicken und eine gänzliche Erneuerung der Gemeindevertretung durch Neuwahlen anzuordnen. Die Ursache zu diesem Vorgehen zu ergründen, war uns leider unmöglich, da wir eine Vertretung bisher nicht besaßen und die gewissen Gemeindeväter sich in tiefster Schweigen hielten. Jedoch auch hier wird nun endlich ein erfrischender Zug durch die Gemeindeführer gehen. Denn die am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Neuwahlen, wobei wir und zum ersten Male beteiligten,

zeitigten einen schönen Erfolg. Unsere Parteigenossen Wehder und Schart wurden mit 17 und 21 Stimmen gegen 6 gegnerische Stimmen zu Vertretern der Unanfähigen gewählt. Auch in der dritten Klasse der Anfähigen haben wir einen nicht zu unterschätzenden Achtungserfolg zu verzeichnen, da die von uns als Kandidaten aufgestellten Genossen Urban und Gräbe von 27 abgegebenen Stimmen je 11 erhielten.

Daß unser Erfolg in der Unanfähigenklasse den Gegnern nicht angenehm war, konnten wir schon nach Beendigung der Wahlhandlung konstatieren. So erlaubte sich der Wahlvorstand die für unsern Genossen Oskar Große als Ersatzmann abgegebenen Stimmen trotz sofortigen Protestes nicht bekannt zu geben, hingegen den gegnerischen Kandidaten, der nur sechs Stimmen erhielt, zum Ersatzmann zu erklären. (1) Nun, wir werden auch hier nicht unterlassen, der Amtshauptmannschaft Weihen Gelegenheit zu geben, den Herrn Wahlvorsteher eines anderen zu belehren. Daß letzteres mitunter notwendig ist, konnten wir schon bei Aufstellung der Wahlliste feststellen, indem ein Parteigenosse, der ein Feldgrundstück besitzt, einfach in der Liste der Unanfähigen aufgeführt wurde, und dieser Vertum nur durch eine Beschwerde an die Amtshauptmannschaft zu beseitigen war.

Dieser Wunsch ist uns unserm Beauftragten von dort folgende Verächtigung zu:

Die „Dressner Volkszeitung“ hat sich in diesen Tagen über die Gemeinderatswahl in Weistroppe mächtig erboht und hat, aus etwas unklarer Quelle dabei schöpfend, einige lächerliche Behauptungen aufgestellt, die der Verächtigung bedürfen. Die Wahl zum Gemeinderate sollte nämlich in etwas neuzeitlichem Geiste umgeändert werden; dieser Wunsch kam aus der Mitte der Gemeinde und erhielt eine nach allen Seiten hin befriedigende und gütliche Lösung in einem neu aufgestellten Ortsstatute, nach welchem fortan acht — bisher sechs — Vertreter der Gemeinde bilden sollten, Guts-, Wirtschafts-, Hausbesitzer und Unanfähige je zu je Vertreter zu wählen haben würden. Dieses Statut wurde dann behördlich genehmigt, natürlich mußte ihm entsprechend nun eine Neuwahl des Gemeinderates stattfinden. Was soll also die Abänderung in der „Dressner Volkszeitung“: „Eigenartige Verhältnisse müssen die Amtshauptmannschaft Weihen veranlassen haben, den bisherigen Gemeinderat für dauernd in die Ferien zu schicken und eine gänzliche Erneuerung der Gemeindevertretung durch Neuwahlen anzuordnen“. Die Amtshauptmannschaft hat gar nichts anderes getan, als daß sie das eingereichte Statut genehmigte. Die sozialdemokratischen Wähler waren bei dieser Wahl mit besonderer Vorher gedruckten Stimmentzettel ausgetreten; man gönnte ihnen gern diesen kleinen Vorzug, begnügte sich seinerseits mit weißen, später zu beschreibenden Zetteln und freute sich über obigen Vorzug vielmehr als über ein beruhigendes Anzeichen dafür, daß sich der Wohlstand des Arbeiterstandes merklich gehoben haben müsse. Man hatte sich nun gereizt, das der nach den Gewählten die nächst höhere Stimmenzahl erhaltende als Ersatzmann gewählt sei. Diese Stimmenzahl fiel in der Unanfähigen-Klasse auf einen nichtsozialdemokratischen Vertreter, es hatte also nicht viel Sinn, die Stimmen des auf den vorgedruckten sozialdemokratischen Zetteln von vornherein angegebenen Ersatzmannes noch zu verlesen und zu zählen. Auch die Wahlliste war mit Sorgfalt zusammengestellt worden. Hausbesitzer galten früher mit den Wirtschaftsbesitzern als Anfähige. In einem Falle, in welchem ein kleines Feldgrundstück ohne zugehörigen Hausbesitz in Frage kam, war es fraglich, ob der Betreffende als Anfähiger zu gelten habe. Man wandte sich deshalb vernünftigerweise an die Kgl. Amtshauptmannschaft — und natürlich nicht an die Dressner Volkszeitung — um Aufklärung, und erfuhr, daß er als Anfähiger zu gelten habe. Weßhalb also die hochtönende und fast komisch wirkende Wendung der Dressner Volkszeitung, daß man nicht unterlassen werde, der Kgl. Amtshauptmannschaft Gelegenheit zu geben, den Herrn Wahlvorsteher gründlich zu belehren? Die gewählten beiden sozialdemokratischen Vertreter des Gemeinderates aber werden sich bald überzeugen, daß sie mit Ruhe und Sachlichkeit im Gemeinderat viel mehr erreichen werden, als durch die polternde Art der Dressner Volkszeitung, die ohne weiteres losfährt und sich dann zurückziehen muß, wenn sie widerlegt wird. Sie irrt sich, wenn sie glaubt, daß auf dem Weistroppe Berge der Kampf zwischen Monarchie und sozialdemokratischer Staatsform ausgefochten werden wird. Die Arbeiter, Handwerker, Landwirte dort stehen viel zu sehr im harten Kampfe um das tägliche Brot, als daß sie sich viel den Kopf darüber zerbrechen möchten, ob die gegenwärtige Staatsform (von der sozialdemokratischen einmal abgesehen) werden könnte. Das wird wohl noch gute Wege haben, und bis dahin wird in zweifelhaften Fällen der Gemeinderat zu Weistroppe immer die Gepflogenheit üben, sich um Aufklärung an die Kgl. Amtshauptmannschaft zu Weihen zu wenden und nicht an die Dressner Volkszeitung.

Aus der Geschäftswelt.

Eine lobende Anerkennung über Dr. **Deiter's Backpulver aus Deutsch Süd-West.** Wertes Herr! Ihr ebenso schönes wie vorzügliches Backpulver habe ich zu meiner Freude auch hier in Afrika vorgefunden. Das auf der Rückseite vermerkte schöne Topfsuchen-Rezept habe ich schon oft gebadet und hat uns dasselbe immer gut geschmeckt. In vorzüglicher Hochachtung G. W., Klein-Windhof, 12. 4. 1910.

Rätsel-Gate.

Preisangabe.

Der neue Gutsherr traf die Häuslerin mit ihren beiden Kindern. Er fragte, wie alt sie alle drei wohl wären. Sagte die Häuslerin, die ein schlagfertiges Weib war und gut rechnen konnte: Als mein Sohn geboren wurde, war ich so alt, wie er jetzt ist; als meine Tochter

geboren wurde, war ich fünfmal so alt, wie mein Sohn und in fünf Jahren werde ich so alt sein, wie meine beiden Kinder zusammengenommen.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine **Prämie** aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch** in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Anträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

Bezirgsbild.



— „Ja, weißt du, von unserer Freundin Irma muß ich dir erzählen.“ — „Still doch, sie ist ja hier!“

Tauschrästel.

Michel, Wolle, Arm, Born, Eier, Lende, Reiher, Tonne, Basen, Wald, Hast, Birne.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, jedoch derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Rästel.

Auf mir Einer alle Tage,
In mir Viele, mißt Soldaten,
Bei Maschinen mach's oft Plage;
Weine brauchen's. Wer kann's raten?
Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer.
Bilderrästel: Inseratensammler.

Silbentauschrästel: Hunde, die bellen, beißen nicht, (Gunger, Degen, Dienerschaft, Abel, Falten, Deine, Sieben, Benützung)

Homogramm: H L A
HE I N E
L I N D E
A N D E N
E E N

3. Klasse 158. Kgl. Sächs. Landeslotterie.

Ziehung am 10. August 1910.

50000 Mark auf Nr. 16116.
40000 Mark auf Nr. 61119.
10000 Mark auf Nr. 55007.
5000 Mark auf Nr. 8923.
3000 Mark auf Nr. 10402 22067 22951 43989.
2000 Mark auf Nr. 1952 10174 15030 27975 32287
7-274 85689 93153 97972

Gewinne zu 1000 Mark.

Nr. 7876 11430 12179 20863 29870 34182 35143
55411 105615 107685 108018

Gewinne zu 500 Mark.

Nr. 3013 3245 4641 6201 6333 7495 13894 16047
17495 18604 19617 22085 26897 27165 28059 29178
29984 32080 33314 34258 35105 38885 39846 43861
47977 51669 54324 55019 55403 59732 61136 62458
64553 67968 68675 87405 89738 91448 94429 95288
95566 96359 98510 104028.

Gewinne zu 300 Mark.

Nr. 131 1212 2363 2662 2766 4138 4492 6140 6532
7858 9232 11666 12814 13022 13073 13272 14385
14594 146-1 14716 15351 17503 17537 18109 19712
21229 21950 22254 12689 23103 23531 24406 24564
26823 26876 27614 27806 28133 29927 30274 30282
31142 31177 36759 37002 37252 39551 44934 46446
46875 47722 47894 48470 55098 56671 61494 62027
63637 64477 64580 65037 66236 70135 70905 71650
71683 73674 74416 75943 76285 77170 77561 80633
80774 83711 83859 83878 84822 85635 85782 85902
86585 88229 91014 92002 92224 94819 96276 97288
100958 101312 104185 105281 105418 105435 109121
109287

Ziehung am 11. August 1910

20000 Mark auf Nr. 95063.
5000 Mark auf Nr. 6481.
3000 Mark auf Nr. 39475 42804 44838 47110 49967
82764
2000 Mark auf Nr. 25923 37203 72041 77460 92680
96411.

Gewinne zu 1000 Mark.

Nr. 27562 28584 31657 45920 46006 46692 49554
49927 54500 60165 70567 74321 79351 81291 90772
94212 97674 105485 109480.

Gewinne zu 500 Mark.

Nr. 1718 2374 2728 5136 5306 14297 15607 20114
22121 23156 25291 26407 29803 31638 33505 34637

34783 38189 41207 42535 42597 44187 49247 50648
53163 54906 57148 60442 63020 63039 63141 64690
64727 65770 65790 69180 71516 77342 78587 78662
82372 83966 84425 84964 85151 85574 89412 90495
90663 92352 92465 100437 102772 103687 105846
109482.

Gewinne zu 300 Mark.

Nr. 1530 2109 5339 6169 6256 6780 8304 8421
10067 11945 13631 14031 14065 14302 15109 16694
18064 18204 18677 19179 20459 20911 21311 23334
24101 25342 25645 26001 27371 28655 33227 33876
39402 39405 40134 41125 41201 43828 44172 44517
45723 46129 46290 46417 46695 46830 47036 47141
48285 53220 53863 53893 55240 57787 59220 60737
63-42 64232 64252 64267 64495 64648 66315 66489
68822 69188 69375 71778 72135 72663 74988 76847
77268 78215 79108 79958 80418 81513 82388 82727
84574 84672 86920 87799 87968 90344 90883 90965
92646 92765 92887 93084 94318 96025 97319 98317
98929 100191 101330 102210 103458 103869 104267
107305 107368.

In die Kollektion des Herrn Berth. Wilhelm-Wilsdruff fielen folgende Gewinne: 240 M. auf Nr. 4986 22158 85707.

In die Kollektion des Herrn Kohl-Kesselsdorf fielen folgende Gewinne: 240 M. auf Nr. 54545 78682.

Markt-Bericht.

Freitag, den 12. August 1910

Am heutigen Markttage wurden 253 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 11—21 Mark.

Kirchennachrichten

für den 12. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. 8 Uhr Vespere (besonders für die in den letzten Jahren Konfirmierten).
Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Cor. 4, 1—5) und Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Die Versammlungen des Junglingsvereins beginnen am 11. September, die des Jungmannenvereins am 20. September.

Grumbach.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Lic. th. Schmüller.
Nachm. 1 Uhr Vespere: des.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: des.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Persil
gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinst. Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten
Henkel's Bleich-Soda

Wagen- und Ackerpferde
sehen bei mir stets unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf.
Bruno Ehrlich.
Deuben-Dresden.
Telephon: Nr. 74.



Für sparsame Hausfrauen!
Elfenbein-Seife ist die Beste für die Wäsche. Elfenbein-Seife ist sparsam im Verbrauch. Elfenbein-Seife ist vollständig rein. Elfenbein-Seife ist nur echt mit Schutzmarke Elefant.

Uhren auf Teilzahlung
Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 638
Holla-Alliance-Strasse 3.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die älteste Rohschlachtere von Oswald Mensch, Potschappel. Telephon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

2 Wohnungen, eine größere u. eine kleinere, sind zu vermieten. Schulstr. 182.

Berufs-Vorbildung
Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.
Osten 1910 — 45. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.
I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelstechniker, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufstätigkeit oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen. Tages- und Abendklassen.
II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsbahnen und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung a) für beherrschende und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.) b) für Frauen und Mädchen.
In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahres-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Kalkulationsschreiber usw.
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindebedienst. usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststufe und zur Aufnahme in die technischen Staatsdienststellen, Baugewerke, Baumeister, Ingenieure, Industriehilfen, Techniker usw.
III. Privatkurse für zum Teil ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierwöchentlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.
Direktion: **L. O. Klemich**
Dresden N., Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.

Wie süß
sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Ellenmilch-Seife von Bergmann & Co., Raddeburg
Preis a St 50 Pf., ferner macht der **Liltenmilch-Cream Lada** ein absolut sicher wirkendes Mittel gegen **Sommerprossen**. Tube 50 Pf. in der **Röwen-Apotheke**, bei **Otto Fäustl** Nachf. und **Paul Kleh**.

Starkes Saugfohlen
verkauft **Bachmann, Sora.**
Schlachtpferde
kaufe per lebenden Zentner: Fleckpferde für 11 M., fette Pferde für 12 M. Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.
Bruno Ehrlich, Deuben.
Telephon 3491.

Restaurations-Verkauf.
Restaurations mit H. Garten, wöchentl. Schwinefleisch, direkt an der Stadt gelegen, bei 5000 M. Anzahlg. zu verkaufen. Näheres dch. Müller, Gasthof Taubenheim bei Meißner.

Strickmaschinen
mit Mk 30—50 Anzahlg. Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**
Wer verkauft sein Grundstück od. sucht Hypoth. Off. u. A. P. 22 postl. Tharandt i. S. (4375)

Kaufe mittleres Gut
oder Wirtschaft. Offerten unter M. L. 100 postl. Cossebaude (Sibitz) erbeten. (4377)

Zum Möbeleinstellen
sind 2—3 Räume zu vermieten. Zu erfahren in der Exp. d. Bl. (4372)

Ein jüngerer tüchtiger Schmiedegeselle
wird sofort gesucht. Dauernde Winterarbeit. **August Lommatzsch, Oberhermsdorf.**

Wirtschafterin, selbstständig, welche Butterwirtschaft versteht und melken kann, gesucht. Offerten mit Lebenslauf unter **G. D. 12** an das Postamt Bannwitz (S. Dresden) erbeten. (4373)

Hausmädchen
sucht nach Dresden, Meißner, Tharandt **Bernhard Pollack**, Straßenvermittler, Wilsdruff, Markt 18 (Hotel Adler). (4370)

Dresden.
Nur **Marienstrasse 22b.**



Bestes Lager und
jedenmögliche Infertigung
als Spezialität, geübt
auf langjährige praktische
u. theoretische Erfahrung,
aller Arten:

**Bruch-
bandagen,**
selbst in den schwersten
Fällen sichere Hilfe bietend
und tadellos passend.
Alleinverkauf von Dr.
Bölfersmann's
neuem Patent-Bruchband
„Universal“, unzerstörlich
an Zug u. Wirkung und
ein Segen für jeden Bruch-
leidenden.

**Orthopädische
Stütz-Korsetts**
berühmtester eigener Kon-
struktionen, ärztlich bestens
empfohlen und verwendet,
für alle Bestimmungen
des Rückgrates, hohe
Schultern, hervortretende Hüften und Rippen u. s. w. in
sorgfältigster, sachverständigster Ausführung nach Maß
und Anprobe, selbst bei von vorzüglicher Wirkung.
Weiber wird hierin von Unterleib und Unberufenen
viel Schickliches und Unschickliches angefertigt. Man
verlange zur Ausführung mein Schriftchen über ortho-
pädische Apparate und Maschinen.

Gegründet 1862.

Orthop. Stoff- und Kunst-Korsetts
für Damen und Herren zur vollständigen Ausglöschung
unregelmäßiger Körperformen, der Kleidung tadel-
losen Sitz verleiend; ferner zur Unterstützung schwachen
Rückgrates, für sehr alte Damen u. s. w. Außerst
haltbar und künstlerisch nach Maß angefertigt; ohne
strenge Kisten und Polster.

**Gerade-
halter**
für Kinder und Erwachsene,
schöne Haltung, breite Brust
und kräftige Lungen verleiend,
bei Herren und Knaben die
Hofentügel erlegend, leicht und
angenehm zu tragen, in ver-
schiedenem Größen zum Preise
von 3-6 Mark stets vor-
rätig.



Künstliche Arme u. Beine,
Hände, Finger, Stützfüße u. der neuesten besten
Systeme, ganz aus Holz, unzerstörlich und haltbar.
Amerikanische Krücken, leicht, billig u. dauerhaft.

Zuschmaschinen aller Arten
in den besten Konstruktionen für Klump-, Haden-
Stich- und Blättstiche, Franke und Schmelze, ver-
stärkte Beine, schwache Knöchel, zur Unterstützung ver-
kürzter, knöcheliger oder gekrümmter Beine u. s. w. ferner Knien-
und Hüftstützmaschinen, Knienstützmaschinen u. s. w.
unter Garantie besten Passens u. Erfolges angefertigt.



Leibbinden
nach eig. Schnitt
u. verschiedenster
Art, seit u. rück-
spend, f. Unter-
leibsstütze, für
Wanderräder und
Bandelträger,
Hängebauch und
Kabelbrüche, für
Damen vor und
nach der Ent-
bindung (ganz
aus elastischem
Gewebe, sehr
schmiegsam) u. s. w. stets großes Lager, sowie nach Maß
sachverständig angefertigt und angelegt. **Vorfallbandagen,**
selbst in den schwersten Fällen sicheren Halt bietend.
Monatsbinden und -gürtel bester Art. Für
Damen erfahrene weibliche Bedienung.



Klassische Gummistrümpfe,
Knie-, Knöchel-, Knie- und Hüfte- und Joch-
für Krampfadern, geschwollene Beine, schwache Knien
und Knöchel u. das Bein. In allen Größen stets
vorrätig, sowie nach Maß.
Leiters Patent-Taschen-Hörrohr, das beste
Hörrohr der Neuzeit, sowie andere Hörapparate ver-
schiedenster Art. Respiratoren, Schutzmasken, Schutz-
brillen, Antiphone zur Unschärferbeseitigung, hörende
Geräusche, Federbandagen für abhefende Ohren, ver-
krüppelte Beine, Finger u. s. w. Alle Arten Gummis,
Schlauch, Planen u. Binden, Suspensorien, Urin-
halter, Spritzen, Selbstklistierer, Spülkannen, Luft-
kissen, chirurg. Gummiswaren u. sonst. Artikel zur
Krankenpflege.
Reparaturen schnell und sorgfältig.
Gest. Bestellungen von außerhalb finden umgehende
Erledigung.

M. H. Wendschuch sen.,
Spezial-Etablissement für die Anfertigung von
Bruch-Bandagen, Leibbinden, orthopädisch. Stütz-
u. Kunst-Korsetts, Geradehalter, Fussmaschinen,
künstl. Gliedern, Artikeln zur Krankenpflege etc.
Gegründet 1862. Dresden. Fernspr. 1, 1814.
Nur **Marienstrasse 22b.**
im Gartengrundstück, nahe dem Postplatz.
Sonntags geöffnet von 11-12 Uhr.
Bitte genau auf die Adresse: Marienstrasse 22b
im Gartengrundstück zu achten, da die Firma in
zweites Geschäft in Dresden nicht besitzt!

Gasthof Klipphausen.
Sonntag, den 14. August 1910
Sommerfest
mit **Freikonzert**
und starkbesetzter **Ballmusik.**
Anfang 1/4 Uhr. Anfang 1/4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

Kurhaus Hartha b. Tharandt.
Sonntag, den 14. August 1910
die großartigste und umfangreichste **Veranstaltung der Saison,** bestehend in
einem grandiosen Sonderarrangement:
„Festzauber in Tokio“.
Noch nie gesehene enorme Prachtdekoration des gesamten
Etablissements! Eine nie wiederkehrende Sehenswürdigkeit ersten
Ranges, in der Tat eine Veranstaltung ausgesuchter Vornehmheit.
Von nachmittags 4 Uhr ab: **Grosses Extra-Neuheiten-Konzert**
(u. a. beliebte japanische Kompositionen).
In dem als **Geisha-Paradies** umgewandelten Saale: **Elite-Ballfest.**
Pompöse Doppel-Illumination.
Eintritt 20 Pfennig.

Gasthof Unkersdorf.
Zu unserm wegen des schlechten Wetters am 10. Juli ausgefallenen und nunmehr
am **14. August d. J.** stattfindenden
Schweinsprämien-Vogelschiessen
verbunden mit **Konzert und Ball**
laden hierdurch freundlichst ein **Ernst Rutsche und Frau.**

Sommerfrische Grund bei Mohorn.
Gasthaus z. d. **Linden.**
Empfehle allen Sommerfrischlern,
Touristen, Vereinen und Einzelmitgliedern
mein der Neuzeit konfort eingerichtete
Gasthaus. 15 Fremdenzimmer, **Bäder,**
grosser Garten. ff. Speisen u. Getränke.
Nachweis f. Privat-Sommerwohnungen.
Mit gütigen Besuch bittet
Curt Claus, Besitzer.
Telephon 20 (Amt Mohorn).
Gesellschaftssaal mit grossem
Orchesterrion zu freier Verfügung.

SINALCO
Alkoholfrei! Alkoholfrei!
Bestellungen
werden prompt ausgeführt
von **Carlsbach,**
Bierhandlung Wilsdruff.

Dank.
Zurückgelehrt vom Grabe unseres innigstgeliebten Kindes fühlen wir
uns veranlaßt, allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die vielen
Beweise inniger Teilnahme und die überaus zahlreichen Blumenspenden unserm
herzlichsten Dank
auszusprechen. Besonders danken wir Herrn Pastor Wolke für seine trostreichen
Worte am Grabe, sowie unsern lieben Freunden für das freiwillige Tragen
des lieben Entschlafenen; das alles hat unsern Herzen sehr wohlgetan.
Dir aber, lieber, gutes Walterchen, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in
die Ewigkeit nach.
Wilsdruff, den 12. August 1910.
Die trauernde Familie **Zutschky** nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden
unseres lieben Vaters, Schwiegers und Großvaters
Karl August Halster
zu teil wurden, sagen wir unsern **herzlichsten Dank.** Besonderer Dank dem
Königl. Sächs. Militärverein Wilsdruff u. Umg. für die Begleitung zur letzten
Ruhestätte, für die abgegebenen Ehrensalben und für die gestellte Trauermusik,
sowie Herrn Pastor Weber für die tröstlichen Worte.
Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.
Birkenhain, den 12. August. **Die trauernden Hinterlassenen.**

Ein gold. Klemmer-Pianos,
ist Anfang Juni gefunden worden. Näh.
im Gasthof **Sora.** neu u. gebraucht,
m. Garantie, verläuft billig
Sachse, Dresden-Löbtau, Hainsbergerstr. 2.

Achtung Schützen!
Nächsten Sonntag, den 14. August 1910,
nachmittags 4 Uhr
Monats-Prämien-schießen.
Das Direktorium.

**Bezirks-Obstbau-Verein
Wilsdruff.**
Die für Anfang September geplante
Partie nach Klein-Schadowitz findet nicht
statt, dafür soll die **Obstbauausstellung
zu Tollwitz** (f. Wochenblatt Nr. 93)
Sonntag, d. 25. September, besucht
werden, weil die dortigen Anlagen im
Klein-Schadowitz.
Der Verein zu Tharandt besucht
Sonntag, den 14. August, die Anlagen
von **Wetznau, Witzer Dürsch,** und **Plan-
tagengut Hohemog** und ersucht unsere
Mitglieder, sich zu beteiligen. Treffpunkt
1/2 2 Uhr **Da-pibaduhof.**
Derselbe Verein veranstaltet **8.-10.
Okt.** eine **Ausstellung** und würde sich
 freuen, wenn auch Mitglieder unseres
Vereins diese beistehen wollten. Begier
werden gebeten, dies dem unterzeichneten
Vorstand mitzuteilen.
O. Thomas.

**Vogelwiese
Kötzschenbroda**
21.-23. August
Sonntag, Montag, Dienstag.
Dienstag Feuerwerk an der Elbe.
Brillen
Klemmer
Ferngläser
Wettergläser
Zimmer-, Fenst-, Bade-, Fieber-Thermometer,
sow. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl.
Th. Nicolas, Uhrmachermeister,
Freibergerstrasse 5B.
Reparaturen prompt u. billig.
Es ist ein
Mord-
sicheres Geld, was Sie ersparen beim
Kauf meiner Schuwaren.
Schuhhaus Wilh. Stelzner,
Schulstrasse 178.

Das beste Briket
Jise
Bergbau-
Act.Ges.
Hauptvertretung:
F. N. v. Rohrscheidt, G. m. b. H.
Dresden-A., Kohlenbahnhof.

Zähne ersetzt
plombiert
entfernt
Horn, Dentist, Potschappel
Bahnhofstrasse 7, I. — 1 Min. v. Bahnhof.
Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne
von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.

des
Zwe
er e
fein
dich
ein
für
leid
will
auf
steh
dur
son
Büc
flor
tiefe
der
Him
der
schl
steh
Chr
ist.
Wor
wied
Anf
bein
Zeit
bei
De
hat
lieb
den
wen
unfe
gege
recht
geda
glau
doch
fann
durc
der
sing
walt
dem
zu
der
23 Dar
ja Jutte
stand, k
bringet
rat Ey
Abe
und die
verzeht
Berzoge
musstati
und, u
musste b
werden.
Raun
auf ihre
Gingang
zu spähe
Ende
den sie
Arger ü
reizenden
den Bau
förmlich
zwischen
und die
General
ritterlich
wenn wo
Konzer
so konnte
Grüße d
den Geir
wohl selb

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 94.

Sonnabend, 13. August 1910.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.
Das Herz ist Gottes Stimme; Menschenwert
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.

Betrachtung für 12. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 1, 1: Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesu Christo, dem Sohn Gottes.

Heute blide, lieber Leser, einmal in den Anfang des Markus-Evangeliums und denke darüber nach, welchen Zweck wohl Markus mit seinem Evangelium hatte, als er es, vom heiligen Geist getrieben, nach den Erzählungen seines Lehrers und Freundes Petrus niederschrieb. Was dich veranlassen, es in stillen Feierstunden bald selbst einmal hintereinander durchzulesen. Es ist ja das kürzeste aller Evangelien, und man kann auch sagen, das leichteste aller. Das sagt schon sein erstes Wort. Das will nämlich nicht, wie du leicht denken könntest, bloß auf die nächsten Geschichten angewendet werden: Da steht von dem Anfang der Predigt des Evangeliums durch Johannes den Täufer und des Herrn Jesus, sondern es will die Lebensgeschichte sein über das ganze Buchlein, das dir in seinen sechzehn Kapiteln schlüssig und klar, kurz und doch im einzelnen malerisch deutlich einen tiefen Blick in das ganze Wirken dieses Heilands von der Predigt Johannes des Täufers an bis zu seiner Himmelfahrt gibt. Aber es will eben die frohe Botschaft der Gnade unseres Gottes in seinem lieben Sohne so schildern, wie sie der Anfänger im Glauben schon versteht, so wie sie zuerst den Juden und Heiden, als sie Christen werden sollten und wurden, gepredigt worden ist. Und brauchst du nicht gerade diese einfache, schlichte Botschaft von deinem Heiland? Müht du nicht immer wieder ein Schüler des Evangeliums werden und da die Anfangsgründe für deiner Seelen Seligkeit lernen?

Gerade auch in der Unruhe deiner Zeit, im Drange deiner Geschäfte, deines Berufes hast du nicht immer Zeit und Ruhe genug, deine Gedanken lange zu sammeln bei den tiefen Geheimnissen, wie sie deine Bibel dir gibt. Da greife schnell zum Markus. In wenigen Worten hast du viel und, was die Hauptsache ist, dein Heiland liebt und lebt dadurch vor dir und redet zu dir wie in den Geschichten, die du hier liest. Dabei kannst du, wenn du da stiller darüber nachdenkst, spüren, wie gerade unserer wunderbaren, die Wunder leugnenden Zeit gegenüber Markus den Herrn Jesus zeigt als den rechten Wundermann, von dem du hoffentlich nicht bloß gedankenlos singst, sondern immer freudiger und fester glaubst: „Such, wer da will, Nothhelfer viel, die uns doch nichts erworben; hier ist der Mann, der helfen kann, bei dem nie was verdorben. Und wird das Heil durch ihn zu teil; uns macht gerecht der treue Knecht, der für uns ist gestorben.“ Ja noch mehr: Was du singst in dem Lied „Wer nur den lieben Gott läßt walten“: „Es sind ja Gott sehr leichte Sachen und ist dem Höchsten alles gleich, den Reichen arm und Klein zu machen, den Armen aber groß und reich. Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh'n, bald

stürzen kann, das wendest du mit Zug und Recht an auf den Herrn Jesus Christus. Denn auch durch das Markus-Evangelium will dein Gott dir den Glauben stärken an den Jesus von Nazareth, der sein Sohn ist und der von dir, mit dem Vater und dem Sohne zugleich, angebetet werden soll. Das ist ja der Höhepunkt alles Glaubenslebens, auf den dich jedes Evangelium führen soll und kann.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 12. August.

Die Ankunft des Grafen Zeppelin in Dresden erwartet man mit einiger Bestimmtheit zu dem Anfang Oktober in Dresden stattfindenden Luftschiffertage. Ob Graf Zeppelin bei dieser Gelegenheit mit oder ohne Luftschiff kommt, hängt selbstverständlich in erster Linie von der Gestaltung der Witterung ab. — Der außerordentliche Anleihebedarf der Stadt Dresden im Jahre 1910 beziffert sich auf insgesamt 11 Millionen Mark. Es befinden sich hierunter Ausgaben für Schulzwecke, für den Ankauf, den Bau und die Erweiterung von Werken und anderen Betriebsanlagen, Ausgaben für Anhaltzwecke, für Verwaltungs- und andere öffentliche Gebäude, für Straßen- und Schienenbauten usw.

Die Abschaffung der Stellnerinnenbedienungs im Stadtgebiete wird in Dauen von den Gastwirten angestrebt. Den Anlaß hierzu hat die neuerdings verschärfte Bestimmung gegeben, daß die Stellnerinnen nicht an dem Tische des Gastes mit Platz nehmen dürfen. Die Angelegenheit wird demnächst den Gastwirtsverein beschäftigen. Der Grubenaufseher August Walthor von der Grube „Alwine“ wurde Dienstag vor Adams Galtorf in Rossebraun (Sausitz) von dem polnischen 27-jährigen Arbeiter Stanislaus Storgul erstochen. Walthor war dort eine angesehene Person. Er hinterläßt Familie. Der Täter wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Für das vom kommenden Sonntag, den 14., bis Sonntag, den 21. August, in Großenhain stattfindende 9. Wettinbundesfestspiele sind viele fleißige Hände jetzt tätig, die letzten Vorbereitungen zu treffen, ja, man kann sagen, die ganze Bevölkerung der alten Adersdorf ist an der Festarbeit beteiligt. In dem mit aller sommerlichen Pracht geschmückten Stadtpark, auf dessen Wiesenflächen das Fest sich abwickeln soll, ist eine Budenstadt entstanden, die der eigentlichen sportlichen Veranstaltung den vorzüglichen, volkstümlichen Rahmen geben wird. Ganz besonders natürliches Interesse beansprucht natürlich die in ihrem eigenartigen Stile prächtig wirkende große Festhalle, deren Bewirtschaftung dem Festwirt Steier-Granzl mit seiner Wildsch-Genossenschaft übertragen ist. Wirkungs voll in ihrer Ausführung ist die 27 Stände bietende Schießhalle, Tanzsalons, Hippodrom, Toboggan-Rutschbahn und sonstige Schauvorstellungen bieten neben einem vom Keglerverband täglich veranstalteten Geldpreiswettbewerb, einem Hundewettrennen am Mittwoch, gesanglichen und turnerischen Darbietungen sowie des Unterhaltenen und Kurzweiligen, daß wohl jeder Festbesucher auf seine Rechnung kommen wird. Außerdem sind mit dem Wettinschießen erstmalig

öffentliche Adlerschießen der dort seit 1546 bestehenden priv. Bogenschützengesellschaft nach dem auf über 40 Meter hoher Stange thronenden Vogel verbunden.

Am 16. Februar dieses Jahres nahm die Kriminalpolizei auf dem Leipziger Postamt einen ganz gefährlichen Hochstapler in der Person des Chemikers Friedrich Gustav August Homrighausen fest, gerade in dem Augenblick, als er die Antwort auf einen von ihm abgeordneten Expressebrief in Empfang nehmen wollte. Mit der Verhaftung dieses Menschen, der in seinen Stiefeln versteckt eine größere Geldsumme bei sich trug, hatte die Polizei einen außerordentlich guten Griff getan, denn es stellte sich bald heraus, daß man in ihm einen raffinierten Eisenbahn Dieb und Expresse gefährt hatte, auf den die verschiedensten Polizeibehörden schon eifrig fahndeten. Der 34-jährige Mensch war als Sohn eines Polizeinspektors in Hannover geboren, hatte das Maturum bestanden und acht Semester Chemie studiert, worauf er in die Praxis übergetreten war. Er geriet dann aber auf die Verdreherlaufbahn und legte sich auf Eisenbahn Diebstahl. So stahl er einem Marineleutnant auf der Strecke Hannover—Lehrte einen Koffer mit Inhalt, darunter Briefschaften, auf der Strecke Halle-Bitterfeld nahm er den Koffer eines Fabrikbesizers und eine Reisetasche nebst Schirm und Reisebörse mit. Auf Grund der Briefe aus dem Offizierskoffer versuchte er dann die Expresse gegen den Leutnant, der ihm 800 Mark zahlen sollte, der Leutnant übergab jedoch die Sache der Polizei, wodurch die Verhaftung Homrighausens ermöglicht wurde, der dann in der Folge am 6. Juni vom Leipziger Landgericht zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde. Vorgesessener hatte er sich, aus der Strafkraft vorgeführt, von neuem vor der Ferienstrafkammer wegen Betruges zu verantworten. Im Sommer vorigen Jahres wohnte der Angeklagte mit seiner Frau in Rodau. Da er stellenlos und ohne Geldmittel war, schwindelte er einem Fräulein K., die in Herzberg eine Haushaltungsschule hatte, in der auch seine Frau eine zeitlang gewesen war, vor, daß er eine gut bezahlte Position habe, sein Gehalt werde aber erst im August fällig und er müsse jetzt einen Wechsel bezahlen, ob sie ihm wohl ausbahlen könne, er brauche 650 Mark. Das Geld, das er pünktlich am 25. August zurückzahlen versprochen, bekam er dann auch, da Fräulein K. wußte, daß seine Frau einer wohlhabenden Familie entstammte. Am Fälligkeitstage des Darlehens brachte Homrighausen die 650 Mark aber nicht, im Gegenteil, er entlich von Fräulein K. unter allerlei schwindelhaften Angaben nochmals 350 Mark. Als dann aber nach einiger Zeit von Homrighausen die schriftliche Bitte an Fräulein K. kam, ihnen nun endgültig nochmals mit 800 Mark auszuhelfen, sagte die Dame Verdacht und sah von weiterer Hilfe ab, von den geliehenen 1000 Mark hat sie nichts wieder bekommen. Der Angeklagte Homrighausen wurde von einer Zusatzstrafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

In Grimmitzsch wurde der Geschäftsführer einer Expeditionsfirma im Gesicht schwer verletzt. Er hatte eine Fahre Wollballen zu fahren, die er hoch geladen hatte. Er sah oben auf den Wollen und bemerkte kurz vor einer Durchfahrt, daß er nicht durchkomme, weshalb er sich

Der Schuldige.

Kriminal-Novelle v. W. Roberts.

23 Dann sollte aber auch die Baronin von Saffen, welche ja Jutta, wie auch der Frau Geheimrat freundlich nahe stand, durch Zuredung die Verlobung glücklich zu Stande bringen helfen. So dachte wenigstens die Frau Geheimrat Springner.

Aber immer kamen die ersehnten Damen noch nicht, und die stolze Gastgeberin wurde vor Ungeduld geradezu verzehrt. Unwillige Mienen zeigten wegen der langen Verögerung fast aber auch die zur Mitwirkung bei den musikalischen Vorträgen gewonnenen Damen und Herren, und, um eine allgemeine Mißstimmung zu vermeiden, mußte das Beichen zum Beginn des Konzerts gegeben werden.

Nach einige Minuten hielt es die Frau Geheimrat auf ihrem Sessel aus, dann eilte sie wieder nach dem Eingange des Saales, um nach den fehlenden Damen zu spähen.

Endlich waren sie gekommen, und freudestrahlend wurden sie von der Frau Geheimrat empfangen, denn der Ärger über die Verspätung war bei dem Anblicke ihrer reizenden Schlinglinge verflogen, und bei der bald entscheidenden Pause geleitete die Gastgeberin die erschienenen Gäste förmlich triumphierend nach ihren Plätzen. Jutta sah zwischen Frau Geheimrat und dem General zur Rechten und die Baronin von Saffen hatte den Platz neben dem General zur Linken. Excellenz von Pomsdorf zeigte die ritterliche Lebenswürdigkeit gegen beide Damen, und wenn man ihn so im lebhaften Gespräche während der Konzertpausen mit seinen schönen Nachbarinnen beobachtete, so konnte man im Zweifel sein, welcher er eigentlich im Grunde den Hof machte. Die Baronin von Saffen festete den General durch ihre Schönheit und Lebenswürdigkeit wohl sehr, und diese als Witwe und etwas älter als

Jutta von Helborn, hätte wohl auch besser als Gemahlin für ihn gepaßt, als Jutta, aber der große Reichtum der letzteren gab auch bei dem Generale den Ausschlag, und es stand bei ihm fest, daß er seine zunächst ziemlich mäßige Werbung um Jutta fortsetze, denn einen wirklichen Sturz hatte er von Jutta von Helborn noch nicht erlitten.

Das Konzert war zu Ende und die Gäste verloren sich in die Nebenzimmer des Festsaales, um sich an dem angebotenen Buffet zu erfrischen, denn wegen des unmittelbaren nach dem Konzerte geplanten Ballkes war der Zeitparaus wegen von einer gemeinsamen Tafel abzusehen worden.

Der General von Pomsdorf tanzte eigentlich nicht mehr, das verboten seine Jahre und hohe Stellung, um aber in dieser Hinsicht seiner Angebeteten keine empfindliche Seitenweilen merken zu lassen, hatte er doch Jutta von Helborn zur Polonaise engagiert und eröffnete mit ihr den Reigen.

Jutta, in glänzender, weißseidener Toilette, sah bezaubernd schön aus, und ihr eitles Herz schwelgte in Romie, als sie sich so ausgezeichnet sah.

Die Baronin von Saffen beteiligte sich nicht an dem Ballke und sah nur, die Freundin beobachtend, von ferne zu. Auch noch ein Anderer tanzte nicht, der Hauptmann Linger, der auch zugegen war, und eben die Baronin rislerlich begrüßt hatte, dann aber mit einem schweren Seufzer weiter ging.

„Wie mag dem Arzisten ums Herz zu Mute sein,“ dachte die Baronin, „er darf heute nicht einmal riskieren dem General gegenüber deutlich als Nebenbuhler aufzutreten. Doch ich werde dem Hauptmann beistehen, so viel ich auch kann.“

Als die Polonaise zu Ende war, kam Jutta zu der Baronin geritt, zog diese in eine stille Nische und tief ihr erlösend zu:

„Nur mir, hilf mir, liebe Hilda aus dem Widerstreite meines Herzens. Der General hat mir soviel Gutes und Gutes gesagt, daß ich wirklich nicht weiß, was ich tun soll, wenn er nochmals ernstlich um meine Hand anhält. Er ist doch auch einer der ersten Würdenträger in der Residenz und noch ein sehr stattlicher Herr.“

„Suche bei mir keinen entscheidenden Rat, Jutta,“ entgegnete die Baronin unwillig, denn ich habe Dir schon wiederholt erklärt, daß ich ihn Dir nicht geben kann. Auch kann ich es nicht verhindern, wenn Du den General wirklich liebst und den Hauptmann verläßt.“

„Aber Du sollst mir diesbezüglich doch nicht zürnen, Hilda, ich wünsche doch nur Deinen Rat als treue Freundin!“

„Nun gut, ich will Dir einen guten Rat geben,“ sagte die Baronin und ein plötzlicher Bedanke schob ihr durch den Kopf. „Sprich Dir erst noch einmal mit Linger, dessen Herz Dir wirklich gehört und der das Deine wenigstens erobert zu haben schien, aus, ehe Du dem General Dein Jawort gibst.“

Jutta erbleichte bei dieser Antwort und errödete dann wieder tief. Stumm und seltsam stand sie neben der Freundin und endlich fragte sie leise: „Zu Linger heute Abend hier?“

„Ja, er ist hier und ich werde dafür sorgen, daß Du einige Augenblicke allein mit ihm sprechen kannst.“

Der General von Pomsdorf und die Frau Geheimrat näherten sich jetzt den beiden Damen, und der Freundin einen bedeutsamen Blick zuwerfend, ging die Baronin davon.

Aber auch Jutta wich dem General und der Frau Geheimrat aus und schritt zu einzigen Damen hinüber, welche sie heute Abend noch nicht begrüßt hatte.

Der Frau Geheimrat konnte man den Unwillen über die bereitete Abicht, Jutta wieder in den Bannkreis des Generals zu ziehen, ansehen.

hintenüberlegte, aber immer noch nicht tief genug, denn er geriet mit seinem Gesicht berart dicht an den eisernen Träger, daß ihm Kinn, Lippe und das übrige Gesicht aufgerissen wurden; das Nasenbein wurde dem Vermittler einige Male gebrochen. Er fiel besinnungslos von seinem hohen Stuhl. Der Verunglückte, ein solider Arbeiter, ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

In den Wäldern am Lohberg bei **Falkenstein** stehen seit einigen Tagen die Heidelbeere sträucher zum zweitenmal in Blüte. Die reifen Heidelbeeren werden immer noch in größeren Mengen zum Verkauf angeboten. Auch die Preiselbeeren versprechen einen guten Ertrag.

Weißer Heidelbeeren, die aber vollständig reif und genießbar sind, haben Beerensammler in den letzten Tagen auf **Brunndöbraer** Forstrevier gefunden. Es dürfte dies zu den größten Seltenheiten gehören. Nach Prof. Dr. Wänsche's Leitfaden für Botanik haben sich derartige Heidelbeergewächse bis jetzt nur ganz vereinzelt gezeigt an wenigen Stellen, so u. a. an der Rausche bei Bittau und bei Bechtelsgrün im Vogtland.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in **Oberhaindorf** bei Reichenbach i. V. Ein dort zu Besuch weilender Schulknaabe von Reichenbach kam auf dem Felde einer im Gang befindlichen Nähmaschine zu nahe und fiel in das Räderwerk. Die Messer der Maschine gingen dem Knaben über den Leib, so daß die Bauchdecke durchschnitten wurde. Ob der Unglückliche mit dem Leben davonkommen wird, ist zweifelhaft.

Kurze Chronik.

Eisenbahndiebstahl. Im Dresdner Schnellzug wurde auf der Strecke Bodenbach—Ruffa einem Amerikaner namens Albert Vader von einem internationalen Eisenbahndiebe die Ledertasche mit Schmuckgegenständen, sowie amerikanischem Gold- und Silbergeld und ein auf 96 Pfund lautender Kreditbrief der Londoner Bank gestohlen.

Nach Unterschlagung von 30000 Mark flüchtete aus Berlin der frühere Inhaber einer Möbelfabrik in Charlottenburg, der verheiratete 45 Jahre alte Möbelfabrikant Braunschick. In seiner Begleitung soll sich eine Freundin seiner ältesten Tochter, die Verkäuferin in einem Juweliergeschäft ist, Brunhilde Brollin, befinden. Letztere zeigte ihren Bekannten die Ankunft in Kopenhagen an. Man nimmt an, daß sie sich beide dorthin begeben haben.

Ueber die Schmutzgeschichten des Berliner Direktors Bod müssen noch hunderte von Schülerinnen und ehemaligen Schülerinnen vernommen werden, weil viele Verfehlungen zehn Jahre zurückreichen. Alles, was dem Rektor zur Last fällt, hat sich im Amtszimmer und in Absteigequartieren abgespielt. Deren sind bis jetzt zwei ermittelt worden. Das erste Quartier liegt in der Kronenstraße. Das zweite wurde jetzt in der Halle'schen Straße ermittelt. Wie wir bereits mitteilten, ist in demselben Skandal auch noch der 49jährige Lehrer Knöfel von der katholischen Mädchenschule in der Gneisenaustraße verhaftet und nach Moabit gebracht worden. Die Verfehlungen des Lehrers K., der sie zwar bestrittet, von einer Schülerin aber auf das allerbestmögliche beschuldigt wird, waren schon seit Wochen bekannt. K. machte in den Ferien eine Alpenreise und konnte deshalb erst nach seiner Rückkehr vernommen und der ersten Anschuldigerin gegenübergestellt werden. K. ist auch nachgewiesen, daß er ehemalige Schülerinnen, Mädchen bis zu 17 und 18 Jahren, nach seiner Wohnung mitgenommen, daß er dort verweilt hat, sie zu verführen. Rektor Bod selbst hat anderen Herren, mit denen er bekannt und befreundet war, Mädchen aus den Kreisen seiner Schülerinnen zugeführt, um sie ihnen für gewisse Dienste in den Absteigequartieren zu überlassen. Die Bekanntschaften, die auf diese Weise angeknüpft wurden, fanden, wie das „Berliner Tageblatt“ zu melden weiß, nach der Schulentlassung der Mädchen ihre Fortsetzung. Nicht bloß in seinem Amtszimmer führte Bod Kinder mit seinen Freunden zusammen,

sondern auch in Cafés und verschwiegenen Zimmern gewisser Wirtschaften. Zu geeigneter Zeit verschwand er dann und überließ es seinen Freunden, die Mädchen, soweit es ihnen gelang, mit Wein betrunken zu machen und hierauf nach den Absteigequartieren zu verschleppen. Dieses geradezu entsetzliche Treiben ist schon lange ruckbar gewesen. Jetzt gehen der Kriminalpolizei tagaus, tagein von ehemaligen Schülerinnen Briefe ohne Unterschrift zu. Ihre Verfasserinnen behaupten, daß ihnen noch unendlich viel mehr Material, als bis jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden ist, bekannt sei. Die Anschuldigungen gegen den Sohn des Direktors Bod, daß er ebenfalls an den Verfehlungen seines Vaters beteiligt sei, erweisen sich nunmehr als unrichtig.

Mord und Selbstmord im Automobil Während einer Fahrt im Automobil gab in Charlottenburg der Schreiber Fritz Voigt mehrere Schüsse auf seinen neben dem Chauffeur sitzenden Freund Richard Ulrich ab. Ulrich wurde verletzt. Voigt selbst löste sich dann durch einen Schuß in die Schläfe.

Raubmord. Der Fleischermeister von Kurau wurde gestern früh im nahen Walde tot aufgefunden. Als Täter kommt ein gewisser Dubinski in Betracht, der mit ihm am Abend vorher gezecht und ihn gebeten hatte, ihn auf seinem Wagen mitzunehmen. Kozelski hatte 800 Mk. und seine Taschenuhr bei sich; beides fehlte. Es liegt also Raubmord vor. Der Mörder wurde abends in Posen verhaftet.

Raubmord. Im Notenhorngebäude bei Magdeburg raubten Dienstag abend zwei junge Männer unter Vorhaltung eines Revolvers einem mit seiner Braut auf einer Bank sitzenden Kaufmann 103 Mark aus der Tasche. Die Täter entkamen.

Schwerer Arbeiter von einem Personenzug überfahren. Im Unterelb hat sich am Donnerstag morgen ein schweres Unglück ereignet. Zwischen der Station Bensdorf an der Elbe und Magenheim arbeiteten auf der Strecke elf Arbeiter. An ihrer Arbeitsstelle, die die elf Männer kaum betreten hatten, kreuzten sich gegen sieben Uhr morgens zwei Züge. Einen Personenzug hatten die Arbeiter übersehen. So fuhr der Zug mitten in die Gruppe hinein. Dabei wurden sechs Arbeiter getötet.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Donnerstag morgen auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoersch in Dortmund durch das Zerspringen eines Schwungrads im Drahtwalzwerk. Es wurden hierbei drei Arbeiter getötet und fünf sehr schwer verletzt. Die Getöteten wurden in entsetzlicher Weise verstümmelt, ebenso die Verletzten, die hoffnungslos im Krankenhaus darniederliegen. Die Bruchstücke des Schwungrads sausten durch die Mauer des Maschinenraumes und schlugen zum Teil auf das Verwaltungsgebäude, das stark demoliert wurde.

Schweres Automobilunglück. Ein von Homburg am Rhein kommendes Automobil fuhr, wie aus Krefeld gemeldet wird, in scharfer Fahrt gegen einen Steinhaufen und wurde zertrümmert. Zwei Insassen wurden tödlich und zwei andere leichter verletzt.

Blutiger Streit. Wie aus Birmafens gemeldet wird, fing im benachbarten Gersbach der Schuhmacher Mayer mit den Gästen einen Streit an, in dessen Verlauf er mit einem Revolver auf sie schoss. Die Gäste griffen hierauf zu den Messern und stachen so lange auf Mayer ein, bis er tot zusammenstürzte. Zwei andere Schuhmacher sind verhaftet worden.

Eine achtköpfige Diebesbande festgenommen. Einen guten Fang machte die Polizei in Offenbach, indem es ihr gelang, bei einer vorgestern Nacht in dem Offenbacher Stadtwalde veranstalteten *Mazzia* eine achtköpfige Diebesbande festzunehmen, die seit längerer Zeit in der Umgegend größere Diebstähle ausgeführt hat. Die Verhafteten sind 18-20jährige Burschen.

Großes Schiffsfeuer in Boston. Die „N.Y. Zeitung“ meldet aus Boston vom 9. August: Gestern abend 7 Uhr brachen hier zwei große Schiffsfeuer aus, das eine im Hafenbezirk von South Boston, das andere im Zentrum der Stadt. Das erste Feuer richtete einen

Schaden von einer Million Dollars an und äscherte auch fünfzig meist von Juden und Syrern bewohnte Mietskasernen ein. Der Feuerherd, dessen Gebiet eine englische Quadratmeile umfaßt, ist durch Dynamitexplosionen eingeschränkt worden. Es ist das größte Feuer, das hier seit dem Jahre 1870 aufgekommen ist. Namentlich in den Lagern der Holzgroßhändler hat das Feuer sehr bedeutenden Schaden angerichtet. Zehn Feuerwehrleute wurden schwer verletzt.

Ein Raubmord in München. In München ist am Donnerstag nachmittag die 67jährige Lederhändlerwitwe Marie Feldmeier in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Die Frau, der ein zu einem Knebel gedrücktes Handtuch in den Hals gestopft war, war erstickt. Dem Mörder sind nur fünfzig Mark in bar und zwei Schmuckstücke von geringem Wert in die Hände gefallen. Man glaubt, daß der Mörder ein Mann ist, der im Einverständnis mit einem Dienstmädchen stand, das am Mittwoch abend zum erstenmal bei der Ermordeten Dienst getan hat und seither verschwunden ist. Die Ermordete hatte auf Zeitungsinserate hin am Mittwoch eine Reihe von stellungsuchenden Personen empfangen. Verschiedene Umstände und die Spuren in der Wohnung lassen darauf schließen, daß sie an dem verhängnisvollen Abend von einer fremden Person bereits bedient worden ist. Die Mordtat ist schon am Mittwoch abend geschehen.

Ein Kind im Operationssaal verbrannt. Am Sonnabend ist, wie man schreibt, das zehn Jahre alte Töchterchen eines Gefangenen-Oberaufsehers Marie Hovorka in das Ambulatorium des tschechischen Kinderhospitals in Prag gebracht worden. Das Kind hatte auf der Hand einen kleinen, heulartigen Ausschlag und dieser sollte mittels einer galvanisierten Drahtschlinge auf operativem Wege entfernt werden. Vor der Operation wurde dem Kinde die Hand mit Jodbenzin desinfiziert, worauf sich der Arzt dem Kinde mit der erhitzten Drahtschlinge näherte, um diese rings um den Knollen anzulegen. In diesem Augenblick geschah das Unglück. Die Benzindämpfe explodierten, die Flammen ergriffen das Kind der kleinen Patientin und diese brannten im Nu Lichtloh. An den schweren Brandwunden ist das Kind gestorben. Die Staatsanwaltschaft hat die Vornahme der gerichtlichen Obduktion angeordnet.

Blutiger Kampf mit einem Falschmünzer. Wie aus Lyon gemeldet wird, hat dort am Mittwoch ein Falschmünzer einen Polizeibeamten erschossen, der ihn verhaften wollte. Er versuchte darauf zu entfliehen. Hierbei verwundete er eine vorübergehende Person und schloß noch auf einen anderen Polizeibeamten, ohne diesen glücklicherweise zu treffen. Dieser schloß hierauf auf den Täter und verwundete ihn. Als der Falschmünzer sah, daß seine Festnahme unvermeidlich sei, schloß er sich eine Kugel in den Kopf; er wurde in das Krankenhaus geschafft. Ein Mitschuldiger wurde gleichfalls verhaftet.

Die Cholera-Epidemie in Sakmar greift nach einer Meldung aus Lahore weiter um sich. Am Sonntag erfolgten 224 Erkrankungen und 147 Todesfälle, am Dienstag 169 Erkrankungen und 145 Todesfälle.

Fünf Personen bei einem Automobilunglück getötet. Bei Capemay in New-Jersey in Nordamerika stieß ein Automobil mit einem Schnellzug zusammen. Fünf Insassen wurden getötet, darunter Fritz Mergenthaler, der Sohn des Erfinders der Setzmaschine.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.
Kgl. Opernhaus geschlossen.
Residenz-Theater: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag Alt-Heidelberg, Montag Das starke Geschlecht, Donnerstag Der Meineidbauer, Sonnabend Pappentierh. Anfang abends 8 Uhr.
Viktoria-Salon geschlossen.

Der Schutoge.

Kriminal-Nevelle v. W. Roberts.

24 Die Frau Geheimrat beschloß zur Ausführung dieses Planes die intime Freundin Jutta's die Baronin von Saffen, zu gewinnen. Die Dame wandte sich deshalb mit einer Entschuldigung von dem General ab und ludte die Baronin, welche sie noch immer als ihren Schützling betrachtete, an.

Nach längerem Suchen fand sie dieselbe in einer vorzüglichen Ede des in einem Garten umgewandelten Neben-saal des im leisen Gespräch mit dem Hauptmann Vingen.

„Man muß Sie ja wie eine Stednabel suchen, meine liebe Baronin,“ rief ihr die Frau Geheimrat schon von Weitem zu, „um die wie zu einem Stellbischen Bekommen zu überraschen. Ich hoffe, nicht zu fähen, und anherdem weiß ich zu schweigen,“ sagte sie dann näher tretend zu dem Hauptmann Vingen gewandt, „die gnädige Frau ist immer mein Schützling gewesen, und ich würde mich sehr freuen, wenn sich zwei so edle Seelen, wie sie jetzt vor mir stehen, zum Ehebande zusammenfinden sollten.“

Der Hauptmann machte eine verbindliche Verbeugung und die Baronin rief lachend:
„Ein gutgemeinter Irrtum, Hebe Frau Geheimrat. Gleich stehe ich zu Ihrer Verfügung. Auf Wiedersehen, Herr Hauptmann.“

Am Arme ihrer Gönnerin schritt jetzt die Baronin, langsam aus dem Neben-saal und leise sagte die errierte: „Liebe Baronin ich brauche Ihre Mitwirkung zu einer uns Ehre machenden Verlobung. Erzählen von Vomsdorf schwärmt für Jutta von Helborn, und unsere Freundin kann, wenn sie will, in wenigen Tagen die Gemahlin des Generals sein. Leider scheint aber Fräulein von Helborn noch nicht recht einzusehen, weshalb ein Glück ihr winkt. Wollen Sie ihr als intime Freundin nicht nahe legen, daß sie eine so glänzende Partie nicht ausschlagen darf,

und noch heute Abend dem General Gelegenheit zu einer Erklärung geben, die der General morgen wiederholen muß.“

„Dazu will ich unbedingt meine Mitwirkung versagen, Frau Geheimrat,“ entgegnete die Baronin mit einer so scharfen Betonung, daß deren Begleiterin erschrocken zurücktrat. „Die Verheiratung Juttas mit dem General würde nach meiner Überzeugung kein Glück für Jutta werden, denn es würde keine Heirat aus Liebe, sondern nur eine Conveniencehe, aus Gründen der Stilleit, des Geldes und des schätzbaren Glanzes sein. Zudem scheint Jutta einen anderen Cavalier, der viel besser als ihr Gatte als der General paßt, bereits zu lieben. Sie sind erkannt über diese offenen Worte, Frau Geheimrat. Sie werden nicht mehr können, wenn ich Ihnen sage, daß ich aus Erfahrung spreche, und ein selbst, übel beraten wie ich war, die treue Liebe eines edlen, schlichten Mannes verschmähte, um eine sogenannte glänzende Partie zu machen, und während meiner Ehe nie glücklich war.“

Die Frau Geheimrat zitterte bei dieser Erklärung vor Ärger, Born und Verdammung, denn daß ihr deutlich die Augen über ihre ehrgeizigen und eiteln Bestrebungen geöffnet wurden, empfand sie bitter.

„Wir haben uns nach dieser Erklärung nichts mehr zu sagen, gnädige Frau,“ entgegnete dann scharf die Frau Geheimrat und wandte sich mit einem großem Blick ab. „Ich wüßte es, daß es zum Bruche zwischen uns kommen mußte, wenn ich ihr einmal die Wahrheit sagte,“ dachte die Baronin, „aber mein Pflichtgefühl zwang mich zum Reden, und es ist gut so, denn die Situation ist nun geklärt.“

„Hastig suchte sie jetzt Jutta von Helborn an“ und führte sie in den Neben-saal, wo Hauptmann Vingen noch einsam und traurig weilte.

„Ich verlaße in einer halben Stunde die Gegend,“ und wünschte sehr, daß Du mich begleitest, Jutta,“ sagte

die Baronin noch und eilte nach der Garderobe, denn es war ihr peinlich, noch länger in dem Hause der Frau Geheimrat zu weilen, auch wollte sie Jutta sobald als möglich deren Einfluß entziehen. Eilig kleidete sich die Baronin in der Garderobe zur Heimkehr um und ließ durch einen Diener eine Lohausische bestellen. Dann wartete die Dame noch einige Minuten auf ihre Freundin, und Jutta kam ganz aufgelöst vor Mühsamkeit und fiel Tränenstränen weinend Jutta um den Hals.

„Mein Herz hat endlich gesteht und mein Herz hat gewählt,“ flücherte Jutta der Freundin zu, „und Du sollst morgen die Zeugin meiner Verlobung mit dem Hauptmann Vingen sein.“

„Ich gratuliere Dir von Herzen zu diesem Entschlusse,“ erwiderte die Baronin ebenfalls mit glänzenden Augen und küßte die Freundin, mit der sie alsbald heimkehrte.

Zwei Tage später sah der Major Vingen am Bette Homburgs und sagte mit freudigem Lächeln: „Ich freue mich wirklich außerordentlich, lieber Kommerzienrat, daß Ihre Geneigung so gute Fortschritte macht. Ihr Leben und Ihre Gesundheit können heute als gerettet betrachtet werden wie mir die Ärzte versicherten, und ich kann sagen, daß diese frohe Mitteilung mir gerade jetzt angenehm ist. Denn denken Sie, lieber Kommerzienrat, mein guter, braver Bruder hat sich gestern mit Fräulein von Helborn verlobt, und diese Verlobung ist ein reiner Herzensbunn, sowohl mein Bruder fast ohne Vermögen und seine Braut sehr reich ist.“

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, lieber Major,“ erwiderte der Kommerzienrat lebhaft, „ich freue mich immer ganz besonders, wenn ich ein Herz zum Herzen findet, sowohl mir selbst dieses Glück nicht vergönnt gewesen war.“

weiss die Geschichte nichts, liegen doch die Götter auch bei
beide weiter entfernt als die Götter der Erde. Daher
aber ist in den Sanskritschriften vom Vajrasat die Rede.
Kausbach Nr. 28.

„Man 27. Mal braunt“ durch des Vajrasat die Erde
mit diele keine Wohnung nieder.
Doch mit Gott, getrocknet spulst
haut ist diele neue wieder
wird ein langer Zeit von Jahren
nach und sie der Herr bewahren.“
Kausbach Nr. 25.

„Des Vajrasat willte Gut
ist mit diele Erde nieder.
Durch Gottes Will und Kraft
hat ich diele neue wieder.“

Das Feuer konnte auch durch Unvorsichtigkeit entstehen,
so am 21. August 1884 mittags zwischen 11 und 12 Uhr.
Der Schmitt Peter Stillerd auf der Stelle hatte seine mit
Nagel gefüllte Kiste „schlecht verwahrt“, und so brannte binnen
1 Stunde das ganze Stübchen mit 78 Schaltern darüder.
Nach des böswilligen Feueranlegens tun die Sans-
kritschriften Erwähnung.
Oberwart Nr. 28.

„Durch eines Frevlers Hand
brannt mit das Haus darüder,
Mit Gottes Will und Kraft
gab ichs gebauet wieder.“
Vajrasat Nr. 28.

„Durch eines Frevlers Hand
ward mit dies Gut verbrannt.
Durch Gottes Will und Kraft
gab wieder ichs geschafft.“

„Nach einer andern Mitteilung gebent der Spruch noch
der Vajrasat, mit der die Vajrasat dem durch Brand
geschädigten bestanden (Kausbach Nr. 28). Dr. P. Stillerd
hierin wie in der Kiste bei Zoberfällen und Zoberfeldgän-
nissen einen Zeit der alten Sitten- oder Sittenlehren
Zusammenhänge. Die Aufschrift lautet:
„Durch eines Sösten Frevlers Hand
geriet das vortige Gut in Brand
Durch Vajrasat Will und Kraft
wurde der neue Haus vollbracht.“

„In all diesen Aufschriften kommt die Rede zur beinhalten
Ehrlie zum Ausdruck: Das neue Gut ward auf der Stelle
des alten wieder aufgeführt. Und dann tritt daraus hervor:
Ein in Gottes Güte ergabenes Gemüt.“ „Gott hat zur
Ehrle wohl Inghalt geschickt; er hat aber auch seine Ehrlie
wollen lassen, daß das Sein wieder neu aufgeführt werden
konnte. Set, der mit strenger Hand den Willt schenkte,
er ist es, der man auch als den Vajrasat anruft, dessen
Ehrlie man das neue Haus empfindet.“ Dieses Vertrauen
kommt in den meisten Aufschriften schon und fast zum Ausdruck:
„Gauertig Nr. 29.
„Was hierher hat Gott geschicket, er ist noch und wird
weitergehen.“
Hufersdorf Nr. 34b.
„Gott schickte dieses Haus.“
Vajrasat Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Grafenau Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.
„Gott schickte dieses Haus.“
Hufersdorf Nr. 2.“

Welt im Bild

Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Berlin des Kämpfer 8 | 10 u. m. e. Bildbezug.

Johann Gottfried Galle †.

Ein Patriarch der deutschen Wissenschaft, der berühmte Astronom Prof. Dr. Joh.



Hoh. Regierungsrat Prof. Dr. Joh. Gottfried Galle.

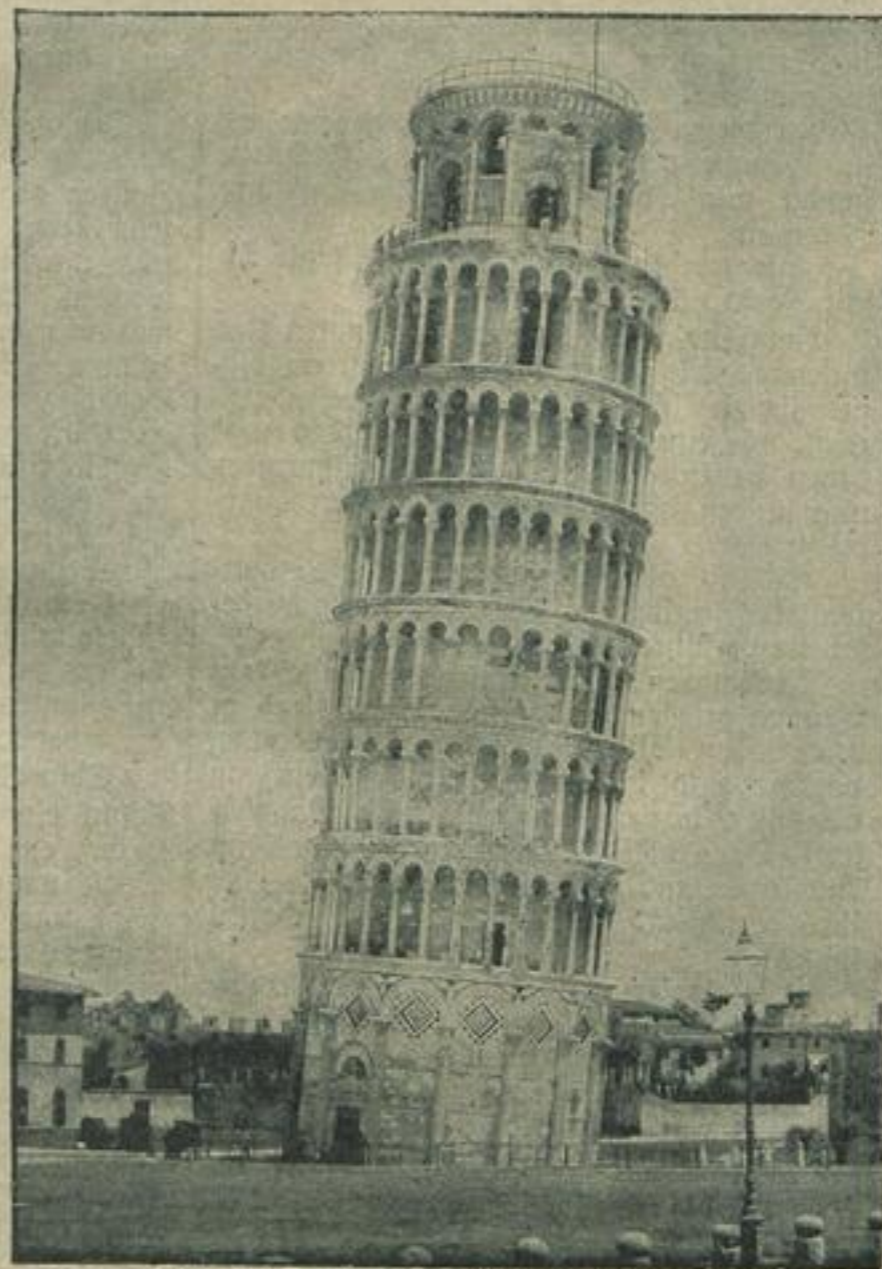
Gottfr. Galle, ist in Potsdam, wo er seit dreizehn Jahren im Ruhestande lebte, nahezu hundertjährig, gestorben. Galles Name ist mit einer der größten astronomischen Entdeckungen aller Zeiten, der Auffindung des Planeten Neptun, dauernd und untrennbar verknüpft. Er war Assistent an der damals unter Endes Leitung stehenden Berliner Sternwarte, als es ihm am 23. September 1846 glückte, den von seinem Pariser Kollegen Leverrier durch Rechnung bestimmten Planeten sehr nahe der von diesem bezeichneten Stelle am Himmel aufzufinden. Die Geschichte dieser Entdeckung ist eines der interessantesten Kapitel in den astronomischen Annalen des 19. Jahrhunderts. Leverrier, ursprünglich Ingenieur bei der französischen Tabakregie und später Lehrer am College Stanislas in Paris, wurde durch Humboldts Freund François Arago, damals Direktor der Pariser Sternwarte, veranlaßt, sich mit rechnender Astronomie zu beschäftigen. Infolgedessen berechnete er zuerst den Mercurdurchgang von 1845 sowie die Bahn des Fayeschen Kometen. Noch in demselben Jahre begann er dann seine Untersuchungen über die Uranusbewegung. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die 1821 von Bonvard berechneten Tafeln

für die Bewegung des Uranus, des äußersten damals bekannten Planeten, schon nach wenigen Jahren mit den wahren Orten des Planeten nicht mehr übereinstimmten. Schon Bessel äußerte daher 1823 den Gedanken, daß diese Störungen auf einen unbekanntem Himmelskörper zurückzuführen seien. Leverrier untersuchte nun die Abweichungen des Uranus von seiner elliptischen Bahn genauer und legte die letzten Resultate seiner Rechnung der Pariser Akademie am 21. August 1846 vor. Er kam darin zu dem Ergebnis, daß die Störungen der Uranusbahn nur von einem in weit größerem Sonnenabstand stehenden Planeten herrühren könnten. Da nun die Berliner Sternwarte damals für diese Art von Beobachtungen die größten und schärfsten Instrumente besaß, wandte sich Leverrier an Galle mit dem Ersuchen, in der in Betracht kommenden Himmelsgegend nachzuforschen. Noch am Abend des Tages, wo Leverriers Schreiben in Berlin eintraf, gelang es Galle, den Planeten nur einen Grad von dem vorherbezeichneten Orte aufzufinden.

Zur Einsturzgefahr des schiefen Turmes zu Pisa.

Eines der bekanntesten, aus dem Mittelalter stammenden Baudenkmäler Italiens, der schiefe Turm zu Pisa, ist in Gefahr, das Schicksal des vor mehreren Jahren eingestürzten Glockenturmes von St. Markus in Venedig zu teilen. Eine Kommission von Architekten hat nämlich eine höchst bedeutliche Senkung des Turmes festgestellt, die in den letzten Jahren derart zugenommen hat, daß in absehbarer Zeit mit einem völligen Einsturz des interessanten Bauwerks gerechnet werden muß, wenn nicht noch rechtzeitig geeignete Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Man hat daher zunächst die prächtigen, alten, zentnerschweren Glocken entfernt, bei deren Geläute der Turm beständig in beunruhigende Schwankungen geriet. Unser Bild zeigt das alte,

in den Jahren 1174—1350 von vielen berühmten Architekten, darunter Bonmannus aus Pisa, Wilhelm von Innsbruck u. a. erbaute Kunstwerk, das eine Höhe von 54 1/2 Metern hat. Seine Lage ist derart, daß sie 4,3 Meter von der Senkrechten abweicht. Er stieg von freien, aus Marmor erbauten Säulenarkaden umgeben, in acht Geschossen auf. Im obersten Geschos befanden sich bisher die sieben musikalischen Glocken, deren größten nimmehr entfernt werden müssen. Ueber die auffallend schiefe Stellung des Turmes ist viel gestritten worden, am wahr-



Der schiefe Turm von Pisa in Gefahr.

scheinlichsten dürfte die Annahme sein, daß dieselbe zuerst durch Nachgeben des Baugrundes entstanden, später von den Baumeistern aus Laune beibehalten wurde.

Feindliche Vettern.

Kriminal-Roman von W. Harb.

(Fortsetzung.)



Ich werde alles tun, Ihr Renommee unter meinen Freunden zu verbreiten und ihnen mitteilen, daß ich das Vergnügen gehabt habe, die Reise mit der schon rühmlichst bekannten Diva, dem aufgehenden Stern am Bühnenhimmel Europas — ich sah sie fragend an — zusammen zurückgelegt habe.

„Feodora Jordan,“ ergänzte sie wohl-gelaunt.

Natürlich mußte ich nun auch meinen Namen nennen.

„Ewald Meister, Referendarius.“

„Ach — ich dachte, Sie seien Offizier.“

„Wenigstens der Reserve, meine Gnädige. Waren Sie schon in S.“

„Noch nie. Aber ich hörte davon. Es soll sehr amüßant sein.“

„Sehr. Das heißt — es kommt darauf an.“

Sie verstand sehr gut.

„Sie treffen dort internationales Publikum. Geldaristokratie aller Länder, von der Themse bis zur Südspitze Griechenlands.“

„Ah!“

„Nächste Woche ist Rennen um den grand prix. Toilettenluxus wie in Paris.“

Fräulein Feodoras Augen glänzten.

„Vielleicht tue ich gut, mein Kostüm noch zu ergänzen. Heutzutage ist das Neuere auf der Bühne alles. Man kann singen und spielen wie ein Engel. — die Damen — und besonders die Herren — fragen doch nur danach: was hat sie an?“

„Sehr richtig, mein Fräulein, wenigstens in gewissen Kreisen.“

Zu diesen gewissen Kreisen gehörte ich im Grunde gar nicht, aber das Fräulein machte mir Spaß, und ich ging auf ihre Ideen ein.

„Sie werden Furore machen,“ sagte ich mit Nachdruck.

Rauchend und schwabend gelangten wir unserem Ziele näher. Fräulein Jordan öffnete ihr zierliches gelbes Lederköfferchen und zeigte mir eine Unmenge Photographien, auf denen sie in allen möglichen Kostümrollen und in den imposantesten Stellungen abgebildet war.

Wirklich, als Rigeunerin im kurzen bunten Rock, mit dem blühenden Geschmeide, sah sie verführerisch genug aus.

Wir fuhren durch Villen, malerisch am Abhang gelegen, an großen Hotels und in modernstem Stil aufgeführten Prachtbauten vorüber und hielten endlich auf dem am wenigsten luxuriös ausgestatteten Bahnhof still. Dann half ich Fräulein Jordan beim Aussteigen und rief einen Träger herbei, der ihr die tausend Sachen ins Hotel schaffen sollte.

„Wo logieren Sie?“ fragte ich meine Reisebekanntschaft.

Zum ersten Mal gewahrte ich auf ihrem pitanten Gesichtchen eine gewisse Verlegenheit. Ihre Augen flogen suchend umher, als erwarte sie jemand. Wichtig! ein mit grandiosem Schwung einhererschreitender Herr, auf den ersten Blick als Theaterdirektor kenntlich, trat auf uns zu und wüßte seinen Schlapphut mit theatralischer Geberde vom Jupiterlockenkopf. Die von der Kunst erkannten sich auf den ersten Blick.

„Direktor Muffling,“ sagte er mit sonorer Bühnenstimme. „Habe ich die Ehre, Fräulein Jordan —?“

„Gewiß,“ versetzte die Schöne mit

Augenklimpern. „Reizend, daß Sie mich abholen, Herr Direktor.“

Er sah sie mit großem Wohlgefallen an. „Brillant!“ setzte er sein kluges Urteil zusammen und trällerte: „die Sonn' erwacht“ aus Preziosa.“

„Sie finden alles bereit, mein Fräulein. Quartier ist besorgt, nicht weit vom Kunsttempel. Sie werden zufrieden sein. Und Sie, mein Herr,“ wandte er sich an mich, „ich gehe wohl nicht irre, wenn ich in Ihnen den Bahnbuffo Herrn Sander aus A. vermute. Bitte, Herr Kollege —“

Ich mußte ihm beinahe ins Gesicht lachen. Fräulein Feodore lachte und lärtete den Irrtum auf.

„Also kein Kollege,“ erwiderte der Würdige und Gestrenge, keineswegs aus der Fassung gebracht. „Aber hoffentlich ein Kunstliebhaber — ein Gönner unserer Sache.“

„Selbstverständlich,“ bemerkte ich, und seine nächste Verbeugung fiel um ein Erledliches tiefer aus.

Wir sind gezwungen, vorläufig unter etwas bedrängten Umständen zu spielen,“ sagte er mit ausdrucksvollem Mienenspiel. Fräulein Feodora Jordan machte ein ängstliches Gesicht. „Erst in nächster Woche können wir in den großen Theatersaal übersiedeln.“ Fräulein Feodora atmete wieder auf. „Wir pflegen das Lustspiel und die Operette. Die ersten Kräfte —“

Ich hielt es an der Zeit, mich zu empfehlen. Der Herr Direktor Muffling verabschiedete sich wie ein spanischer Grande. Das Fräulein reichte mir die behandschuhsten Fingerspitzen und rief mir mit einem feurigen Blick ein gefühlvolles „Auf Wiedersehn!“ zu. Dann schritt ich, den beiden voraus, durch die Empfangszimmer auf die Straße.

Ich wußte in S. gut Bescheid und kannte auch das Hotel, wo mein guter Hans von Hollern abgestiegen war. Es war mittags zehn Uhr, und deshalb wohl noch etwas früh, um den Damen meine Aufwartung zu machen. Auch meines Freundes Familie war mir von früheren Besuchen her wohl bekannt. So schlenderte ich, mein geringes Gepäc zunächst im Bahnhof zurücklassend, durch die herbstlichen Anlagen und sauberen großstädtischen Straßen aufs geradewohl in die Welt hinein und lehrte nach einem erquickenden Spaziergang zu dem betreffenden Hotel zurück.

Freund Hans traf ich zuerst, und er führte mich, ehrlich erfreut über mein Worthalten, zu den Seinen. Ich fand die Familie unten im allgemeinen Verkehrsalon bei einander.

Sein Vater, Georg von Hollern war der Typus eines pommerischen Gutsbesizers, behäbig, etwas bequem, und zu einem guten Spaß immer aufgelegt. Die Mutter war eine feine und hochgebildete Frau mit weisem Haar, aber noch rosigen, frischen Gesichtszügen.

Auch Fräulein Abelaide, Hansens Schwester, begrüßte mich als alten Bekannten. Als ich die hochgewachsene schlante Erscheinung zuletzt sah, trug sie den breiten Goldreif noch nicht am Finger. Sie erwartete ihren Bräutigam in wenigen Tagen. Herr von Dittmar war Kavallerieoffizier und beabsichtigte, das große Rennen mitzureiten.

Dann stellte mich Hans noch einem jungen Wesen vor, das auf mich sofort einen außerordentlichen Eindruck machte. Sie war zwanzig Jahre alt und Abelaidens Freundin, hieß Leonore Renz und war die Tochter des verstorbenen Landrats aus dem Kreise, in dem Herr von Hollern ansässig war. Ein

lebensfrisches und natürliches Mädchen, mit einer Portion Reifeit und Mutterwitz ausgestaltet und so lieblich anzusehen, daß mein Referendarberg in einem beschleunigten Tempo anzuschlagen fing.

Natürlich lebte ich mit Familie von Hollern im engsten Anschluß und erlebte gleich am ersten Tage mit Fräulein Renz sehr angenehme Stunden. Hans und ich nahmen sie in unsere Mitte, aber von dem guten Jungen hatte ich glücklicherweise keine Konkurrenz zu fürchten. Ich wußte wohl, wo der sein Herz gelassen hatte.

Am Abend saßen wir im Wintergarten, zwischen leise rauschenden Springbrunnen, von Palmengrün rings umgeben.

Wie es ja nicht anders sein konnte, kam das Gespräch auch auf den Gistmord. Und da erfuhr ich nun allerlei Neues, was mich nicht wenig interessierte. Fräulein Renz, die in manchen Kreisen verkehrt hatte und das Berliner Pflaster gut kannte, war befreundet mit Amalie von Hartegg, deren Namen ich in letzter Zeit häufig hatte aussprechen hören. Amalie von Hartegg sollte ja so gut wie verlobt sein mit Herrn von Klöwer. Auch Eberhard von Gildenberg sollte bei ihr angeknüpft, sich jedoch mit einem Korb zurückgezogen haben.

„Weshalb hat sie Herrn von Klöwer vorgezogen?“ fragte ich.

„Herr von Gildenberg ist arg verschuldet,“ antwortete Leonore Renz. „Er hat sein Vermögen in allzu vertrauensseliger, man möchte sagen, in beinahe leichtsinniger Weise aufs Spiel gesetzt. Amalies Vater soll ihn brüsk zurückgewiesen haben.“

„Und Fräulein Amalie — liebte die ihn nicht?“

Sie guckte mich sinnig und schelmisch an. „In manchen Kreisen kommt die sogenannte Liebe erst in zweiter Linie in Betracht, Herr Referendar, wenn es sich um eine so wichtige Sache wie die Ehe handelt. Die großen reichen Häuser denken zuerst daran, ihre Töchter gut zu plazieren.“

„Sehr praktisch,“ erwiderte ich, „aber ein wenig prosaisch und hausbacken. Und Sie, Fräulein Leonore, denken also vermutlich auch so. Die „sogenannte“ Liebe kommt bei Ihnen wohl auch nicht in erster Reihe.“

„Ja?“ lachte Leonore. „Das ist eine Ge-wissensfrage, Herr Referendar. Unsere Bekanntschaft währt noch nicht lange genug, um sie Ihnen schon beantworten zu können.“

Der alte Herr von Hollern, der in der Nähe gestanden hatte, trat zu uns.

„Sie müssen, Herr Referendar, um etwaigen Irrtümern vorzubeugen, doch wissen, wie Herr von Gildenberg um sein Geld kam. Er ist dabei wie ich bestimmt versichern kann, so gut wie unschuldig. Man hat ihn durch raffinierten Betrug und schändliche Vorspiegelungen um das Seinige gebracht. Fräulein Renz scheint hier doch nicht hinreichend unterrichtet zu sein.“

„Ich wäre Ihnen sehr verbunden,“ erklarte ich, „Wenn Sie mir den Sachverhalt mitteilen. Ich nehme großen Anteil an dem Schicksal Gildenbergs und kann trotz der schwerwiegenden Schuldbeweise, die man gegen ihn vorgebracht hat, doch nicht recht glauben, daß er der Täter sein soll. Bedenken Sie — aus purer Habsucht den eigenen Onkel umbringen — solch ein Ver-worfener kann er nicht sein.“

Herr von Hollern nickte. „Mein Sohn kennt ihn genauer. Für mich besteht kein Zweifel, daß ein dunkles Verhängnis über dem allen lastet. Die Fäden sind so ver-schlungen, daß eine Meisterhand dazu gehört, sie zu entwirren. Aber ich will erzählen.“

Herr von Hollern nickte. „Mein Sohn kennt ihn genauer. Für mich besteht kein Zweifel, daß ein dunkles Verhängnis über dem allen lastet. Die Fäden sind so ver-schlungen, daß eine Meisterhand dazu gehört, sie zu entwirren. Aber ich will erzählen.“

Eberhard von Gildenberg hatte von seinen verstorbenen Eltern ein disponibles Vermögen von kaum hunderttausend Mark — ich bin hier zufällig bis ins kleinste orientiert — war also nach dem Begriff der oberen Zehntausend keineswegs ein reicher Mann. Für seine Lebenshaltung genügte ihm natürlich die Zinsen nicht, und er strebte darnach, seine Kapitalien möglichst gewinnbringend anzulegen. Sie müssen wissen, daß Herr von Gildenberg bisher noch keinen besoldeten Posten im Staatsdienst bekleidet hat — er bewarb sich freilich um den Posten eines Gesandtschaftsattachés, aber er wurde übergangen, weil er eben keine repräsentativen Mittel aufweisen konnte. Wie ich höre, hat Herr von Klöber, sein alter Rivale fast auf jedem Gebiet, die Stellung erhalten.

Das wurde ja nun schnell bekannt, daß Herr von Gildenberg Geld anlegen wollte in gewinnbringenden Spekulationen. Und zugleich brachten es die Schnüffler auch sehr bald heraus, daß Herr von Gildenberg total Laie war in Börsen- und Spekulationsgeschäften, und daher leicht übers Ohr zu hauen. Ich kenne die Sorte Ehrenmänner, moderne Wegelagerer und Strauchdiebe, die mit honigsüßen Worten ihr Spekulationsobjekt anpreisen und bis in den Himmel erheben, und nachher, wenn der Sumpel auf dem Reim sitzt, auf Nimmerwiedersehen mit dem Raube verdunsten. Hand weg! sag ich, wenn mir so etwas geboten wird. Lieber ein paar Prozent weniger aus guten sicheren Papieren als marktstreicheriische Schwindel, manöver, bei denen goldene Berge versprochen werden und ein Trümmerhaufen übrig bleibt.

Ein Diener reichte Wein und Gebäck. Der alte Herr stieß jovial sein Glas an unsere Kelche, und ich sah meiner hübschen Nachbarin beim Anstoßen tief in die Augen. Wäre meine Mutter dagewesen, sie hätte wohl wieder mit Bedauern konstatiert, daß Pfarrers Luisechen nur geringe Chancen hatte, einmal ihre Schwiegertochter zu werden. Dies Mädchen gefiel mir immer mehr, je länger ich bei ihr war, und ich ließ alle meine Liebenswürdigkeit spielen, um bei ihr einen guten Eindruck zu machen.

„Eines Tages,“ sagte Herr von Hollern seine Belehrung fort, „erschieden in der Wohnung des Herrn von Gildenberg drei Herren aus Wien. Der eine nannte sich L. L. Hofrat Dr. Bleichenberg, der zweite Kommerzienrat Schaffnit, und der dritte Bergassessor D. Bürger. Sie waren sehr fein gekleidet und trugen ein sehr sicheres Wesen zur Schau.“

Sofort rückten sie mit ihrem Anliegen heraus.

Schaffnit erklärte, daß er dem Herrn Baron eine Geldanlage empfehlen könne, wie sie ihm zum zweiten Male kaum geboten werden würde. An der galizischen Grenze, am Abhange der erzeichen Karpathen, befindet sich ein außer Betrieb gesetztes Bergwerk, das aber trotzdem einen mit rationellen Mitteln ins Wert gesetzten Abbau hundertprozentig lohnen werde. Das Bergwerk habe zu einem ganz unverhältnismäßig niedrigen Preise zu Verkauf, da der jetzige Besitzer — der übrigens geheim bleiben wollte — es auf jeden Fall los sein wollte. Die Gelegenheit sei äußerst günstig, der Gewinn ohne Frage sehr bedeutend.

Es ist mir unbegreiflich, wie Herr von Gildenberg in eine so plumpe Falle gehen konnte. Nicht wahr, mein gnädiges Fräulein — wenn jemand ein rentables Bergwerk besitzt, also eine Geldquelle ersten Ran-

ges, wird er daselbe nicht um ein Butterbrot verkaufen?“

Leonore lachte wieder allerliebste und meinte, wenn sie die glückliche Besitzerin von einem Bergwerk wäre — leider besäße sie aber solche Schätze nicht — dann —

„Nun, was würden Sie tun, Fräulein Leonore?“

Sie dachte eifrig nach. „Ach was, in solch eine Lage komme ich nie. Aber gesetzt den Fall —“

„Nun?“

„Ich würde das Geld in Säcke sammeln —“

„Wui, also geizig!“

„Und mit jedem Sack tausend arme Kinder glücklich machen, oder —“

„Oder?“ fragte ich belustigt.

„Oder — ach, ich möchte allen Kranken und Armen in der Welt eine Freude machen!“

„Bravo, Sie kleine Menschenbeglückerin! Wenn's Geld nur reichen wird?“ bezweifelte Herr von Hollern.

Ein gutes Herz hatte sie. Andere hätten wohl zuerst an sich selbst gedacht.

„Hören Sie nun, wie es weiter ging.“

Hofrat Dr. Bleichenberg vereinte seine Beredsamkeit mit der seines Kollegen, des Kommerzienrats und der Bergassessor beleuchtete das Projekt vom fachmännischen Standpunkt aus. Sie brachten Herrn von Gildenberg schließlich so weit, daß er der Sache näher trat. Es wurde eine Fahrt nach dem galizischen Bergwerk verabredet und auch in Szene gesetzt.

In einem schönen Frühlingsmorgen fuhr man zuerst eine weite Strecke mit dem Schnellzug und bestieg sodann ein leichtes Gefährt, um auf holprigem Landweg die Stelle zu erreichen. Das verlassene Bergwerk lag sehr einsam, nur schmutzige Hütten standen am Wege. Herr von Gildenberg hatte sich an verschiedenen Stellen über die Rentabilität seines Unternehmens erkundigt und eine Auskunft erhalten, die seine Zweifel nicht ganz beseitigte. Als jedoch beim Durchklettern der verfallenen Gänge und Stollen nicht nur von ihm, sondern auch von anderen silberhaltiges Gestein, ja sogar eine Stufe reinen Silbers gefunden wurde, siegte der Wunsch, mühelos zu Besitz und Geld zu gelangen, über seine letzten Bedenken. Der Kauf wurde perfekt und der Kaufschilling erlegt. Eberhard von Gildenberg war Besitzer einer Silbermine, deren Ausbeutung er nun natürlich mit Nachdruck ins Werk zu setzen gedachte.

„Und dann?“

„Dann kam die große Ernüchterung und Enttäuschung. Die Silberfunde waren eitel Spiegelfechtereie gewesen — man hatte die Stücke vorher zu Plaz geschafft. Die sauberen Herren, welche den Kauf vermittelt hatten, waren nirgends aufzufinden. Hofrat von Bleichenberg, Kommerzienrat Schaffnit und Bergassessor Dr. Bürger waren raffinierte Schwindler gewesen. Aber der Kauf war gültig. Nur seine Aussicht, das Majorat einmal zu erobern gab Eberhard Kredit, sich über Wasser zu halten.“

Die Geschichte ist eine Illustration zu der alten Wahrheit, daß Geschäftsunkundige die Hände von der Spekulation lassen sollen. Ich habe in dürren Worten wiedergegeben, was ich von Bekannten erfuhr, und die Geschichte klingt kaum glaublich. Trotzdem eignet sie sich oft genug. Die schlaunen Kerle verfügen über ein solches Maß von Unverfrorenheit, Ueberredungskunst und Geschäftsgewandtheit, daß auch mißtrauischere Leute auf den Reim gehen.“

„Garnichts wert ist also die Mine?“

„Na, sie mag ja noch Werte haben, aber den Abbau nicht verlohnen. Was nützt es jetzt dem Herrn von Gildenberg, darüber nachzudenken? Er sitzt dran, und dasselbe Manöver an einem zweiten Dummen zu versuchen, dafür halte ich ihn nicht für fähig.“

„Er sitzt ja auch hinter Schloß und Riegel.“

„In Untersuchungshaft. Entschieden ist noch nichts.“

„Einerlei. Armer Kerl.“

Sie bedauern ihn auch, gnädiges Fräulein?“

„Von Herzen. Einst ein flotter Kavaliere und jetzt als Mörder verdächtigt und gebrandmarkt. Das muß furchtbar sein.“

„Wenn er nun unschuldig ist? Wer erseht ihm die Stunden der Qual? Wer entschädigt ihn für die Einbuße an Ehre und Reputation?“

„Darüber wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen. Ich vertraue auf die Gerechtigkeit unserer Richter und die Findigkeit unserer Polizei. Nicht wahr, Herr Referendar?“

„Sie haben eine gute Meinung von uns, Herr von Hollern. Aber wir Richter und Rechtsbeschützer sind auch schwache Menschen.“

Das Gespräch hatte eine ernste Wendung genommen, und das war mir eigentlich an diesem Abend gegen den Strich. Der heitere und neckische Ausdruck war aus Leonores Zügen verschwunden.

Ich gab mir alle Mühe, ihn wieder einzuzaubern, dazu mußte mir die Musik dienen. Ich war ein leidlicher Klavierspieler und forderte meine liebliche Nachbarin auf, mit mir zusammen ein Liedchen vorzutragen.

Sie meinte, sie könnte nicht genug.

Etwas befangen, aber durchaus nicht geziert, gab sie dann nach. Unter den Haufen von Noten, die im Musikzimmer lagen, wählte sie Passendes aus und sang zu meinem Entzücken mit frischer, glodenreiner, freilich nicht sehr großer Stimme ein paar volkstümliche Lieder.

Allgemeiner Applaus belohnte sie.

Von den andern getrennt, weltverloren, saßen wir bei herabgebrannten Klavierlichtern noch, als die Uhr Mitternacht schlug. Ich sah auf dem Sessel von dem Instrument und meine Hände glitten träumerisch durch die Tasten, einzelne Töne aufflingen lassend. Leonore hockte zwei Schritt von mir auf einem niedrigen Klappstuhl. Wir redeten im Flüsterton, bald Ernstes, bald Scherzhaftes — und ich, ich verlor in diesen beiden wonnigen Abendstunden etwas, das man nur durch Eintausch eines anderen wiederbekommt — mein Herz. Gründlich, Unheilbar. Das fühlte ich.

Leonore legte wie in Ermüdung das runde Kinn in die kleine Hand. In ihren braunen Haaren spielten die Lichter der aufflackernden Flammen.

„Woran denken Sie?“ fragte ich.

„An den armen Eberhard von Gildenberg.“

Da schwiegen wir beide. Wie mochte er diesen Abend hingebracht haben!

Eine Riesentage legte sich auf meine Schulter. Nur Hans besaß solche Fäuste.

„Zu Bett, mein Lieber. Mein alter Herr gähnt, und Mutter ist gewöhnt, bei uns in Bommerland mit den Hühnern den Tag zu beschließen.“

Wir standen versonnen auf. Leonore reicht mir ihre kühle Hand; sie ruhte einen Augenblick sanft in der meinen. Mit einem raschen Druck ließ ich sie los. —

Ein Opfer des Flugsports.

Die Ballonkatastrophe bei Reichlingen, die dem Luftschiffer Oskar Erbslöh mit vier Gefährten das Leben kostete, gehört zu den schrecklichsten Katastrophen dieser Art. Oskar Erbslöh, der Führer des nach ihm benannten Lenkballons, war erst dreißig Jahre alt. Er gehörte zu den bekanntesten deutschen



Oskar Erbslöh.

Luftschiffern. Bei dem zweiten Wettkampf im Gordon Bennett-Preis der Lüfte, der am 21. Oktober 1907 in St. Louis ausgetragen wurde, errang er mit dem Freiballon „Pommern“ den Sieg. Er legte in 40 Stunden 1403 Kmtr. zurück und landete nach zwei



Hochwasserüberflutungen in Rente (Tirol).

hoffte man, daß Oskar Erbslöh, der den Ballon „Berlin“ führte, wieder Sieger sein würde. Der Sieg war ihm nicht beschieden, aber der Luftschiffahrt wie überhaupt jedem Sport blieb er trotz seines kaufmännischen Berufs treu. Auch sein Begleiter Max Doelle, der mit ihm den Tod gefunden hat, ist den Berlinern kein Unbekannter. Er war bei dem Wettkampf der Lüfte, der Anfang Oktober 1908 in der Reichshauptstadt abgehalten wurde, Bewerber in der Dauerfahrt und führte den 900 Kubikmeter fassenden Freiballon „Essen-Ruhr“. Seitdem begegnete

ursprünglich 2900 Kmtr. Fassungsvermögen bei 53,2 Mtr. größter Länge und 10 Mtr. größtem Durchmesser mit einem eingebauten linsenförmigen Luftsack von 580 Kmtr. auf der Unterseite der Hülle. Diese hat die bekannte französische, torpedoförmige, vorn und hinten spitz verlaufende Gestalt. Sie trägt am Hinterende rechts und links je eine Gleichgewichtsklosse von 8,7 Flächen- Metern und darunter das einfache Seitensteuer mit einem davor gelagerten Kiel von 12 Flächen- Metern. Diese Gebilde bestehen aus natlos gezogenen Stahlrohrrahmen, die mit Stoff bespannt sind. Der Gasraum hat ein Manöverventil und ebenso wie der Luftsack zwei selbsttätige Sicherheitsventile. Die Gondel ähnelt der französischen „Bazard-Clement“- Bauart. Sie besteht aus einem torpedoförmigen Eschenholz-Gitterwerk mit Aluminiumverbindungs- und Verspannungsteilen von 26 Mtr. Länge und 2 Meter größter Höhe. Sie hat einen rechteckigen Querschnitt und hängt an Seilen, die mittels Knebeln und Schlaufen an Aufhängebäumen zu beiden Seiten des Gasraumes befestigt sind. Ein 125 pferdiger Motor treibt die zweiflügelige Mahagonischraube.



Weißer Touristen lassen sich an Schlingen einen Berg hinaufziehen.

durchfahrenen Nächten am 23. Oktober früh 8 Uhr in Asbury-Parl, New-Jersey. Als Deutschland 1908 den Gordon Bennett-Wettkampf der Lüfte zu veranstalten hatte, da

man seinem Namen öfter bei aeronautischen Veranstaltungen. Der „Erbslöh“, dessen Hülle in den Vereinigten Gummifabrikanten Harburg-Wien hergestellt wurde, hatte

Afrikanischer Bergsteigesport.

Das Bergsteigen unter der heißen Sonne Zentralafrikas fällt den Menschen aus gemäßigten Zonen ungleich schwerer als in ihrer Heimat. Unter unteres Bild zeigt, wie sich die Weißen einrichten, um doch hohe Berge zu erklimmen. Je vier Schwarze bilden eine Art Vorspann und ziehen einen Weißen an Bändern hinauf. Unsere Bergfere würden dieser Art Bergsteigen wohl kaum viel Geschmacd abgewinnen können. Meist liegen solchen Bergbesteigungen in den Tropen rein wissenschaftliche Motive zu Grunde.

Das Hochwasser in Tirol.

Ganz besonders schwer wurde bei dem letzten Hochwasser in Tirol der Ort Rente am Fernpaß betroffen. Der durch den Ort strömende kleine Bach schwoll plötzlich mächtig an und suchte sich ein neues Bett, wobei er seinen Lauf durch das untere Stockwerk eines Wohnhauses nahm. Auch als das Hochwasser zurückging, behielt der Bach sein neues Bett. Unser Bild zeigt uns das Haus durch das sich der Bach seinen Weg gebahnt hat.

Das Kronprinzenleben.

Das deutsche Kronprinzenpaar weilte vor kurzem in Dels, wo es das dortige Dragonerregiment König Friedrich III. befehligte, dessen Chef die Kronprinzessin ist. Den Anlaß dazu bot die 50jährige Jubelfeier des Regiments. In der Nähe der Stadt Dels liegt auch die dem jeweiligen Kronprinzen von Preußen als Lehn übertragene Herrschaft Dels mit den Schlössern Dels und Bernstadt und 15 Gütern, zusammen 9238 ha. Das Besitztum gehörte dem Herzog Wilhelm von Braunschweig bis zu seinem am 18. Oktober 1884 erfolgten Tode. Seine andern Güter fielen an das sächsische Königshaus. Das Fürstentum Dels gehörte ursprünglich den Herzögen von Schlesien; Konrad I. (1308—1360)

wurde dann der erste Fürst von Dels. Als mit Konrad VII. das Geschlecht der Piasten 1492 ausstarb, verließ König Wladislaw von Böhmen das Fürstentum an den Herzog Heinrich von Münsterberg. Nach dem Erlöschen des Münsterbergischen Mannestammes mit dem Tode des Herzogs Karl Friedrich 1647 kam Dels an dessen Schwie-

(gest. 1789) das Fürstentum an deren Gemahl, den Herzog Friedrich August von Braunschweig, und nach dessen Tode 1805 an seinen Neffen, den Herzog Friedrich Wilhelm, dem Friedrich der Große 1785 die Erbfolge zugesichert hatte. Als Führer



Die deutsche Kronprinzessin Cecile trifft als Chef des Regiments auf dem Paradeplatz ein

der Schwarzen Schar und durch seinen Heldentod bei Quatrebras ist dieser Herzog von Braunschweig-Dels zu weltgeschichtlicher Berühmtheit gelangt. 1825 kam das Fürstentum Dels an die Braunschweigische Hauptlinie. Bis 1809 war die Stadt Dels die Hauptstadt des Fürstentums. Während seines Aufenthalts in der Stadt nahm das

Sport für Blinde.

Welche Wichtigkeit man in Amerika dem Sporte beimißt, läßt sich daraus ersehen, daß man bestrebt ist, den Sport sogar den Blinden zugänglich zu machen. Unser unteres Bild zeigt uns die acht blinden Spieler des „Kentucky-Instituts für Blinde“ in Louisville (Amerika) beim Fußballspiel. Obwohl sie sich nur tastend vor- und rückwärtsbewegen, spielen doch die Mitglieder dieser Mannschaft ganz ausgezeichnet. Man braucht ihnen nur die Richtung zuzurufen, wenn der Ball ins Feld gestossen wird. Die lebhafteste körperliche Bewegung tut ihnen sehr wohl. Sie ist gerade für Blinde besonders wertvoll, da es diesen infolge ihres Gebrechens leicht an ausreichender Bewegung mangelt. Rasches Laufen, Bergsteigen, Reiten, Radfahren, Schwimmen und ähnliche körperliche Übungen, durch die die Herz- und Verdauungstätigkeit angeregt wird, kommen für Blinde überhaupt nicht in Frage. So sind ihrer sportlichen Betätigung von vornherein äußerst enge Grenzen gezogen. Vielleicht gelingt es aber doch, den Blinden auch



Eine blinde Fußballmannschaft.

gerfohn, den Herzog Sylvius Nimrod von Württemberg, den Stifter der Linie Württemberg-Dels. Nach dem Erlöschen dieser Linie mit dem Herzog Karl Christian Erdmann 1792 fiel durch dessen einzige Tochter und Erbin, Friederike Sophie Charlotte Auguste

Kronprinzenpaar in dem Schlosse Wohnung, das 1558 erbaut wurde, und in dem einst die Fürsten von Dels residierten. Berühmt ist sein prächtiger, alter Park.

noch andre sportliche Übungen und Bewegungsspiele zugänglich zu machen. Der starke Orientierungssinn, der allen Blinden gerade infolge ihres Gebrechens eigen ist, vermag hier über manche unüberwindlich scheinende Hindernisse hinwegzuhelfen.

noogen
Mr.
bauten
r. auf
ie be-
n und
trägt
Gleich-
und
einem
etern.
genen
pannt
ventil
tätige
l. der
Sie
schen-
änge
einen
eilen.
Auf-
srau-
Motor
be.

onne
s ge-
s in
wie
hohe
e bil-
einen
Berg-
baum
Meist
open
2.

dem
rente
Ort
näch-
obbei
werl
das
sein
aust
bahn,



(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Zu hoch.

alle
da,
fein
ber
fein
für
ne
mu
flo
läc

fen
Sch
ihre
nem

des
für
stöt
sche
der

tur
und
ten

Pa
ben
pro
kun
No
ihre
ling
stan
Ma
mei
No
die
Aug

sagt
ter,

daß
ist

von
eine
das

was
ein

U
Fah
gan
mar

tur
stof
mit

fah
Neu
nach
bin

Ich glaubte am nächsten Morgen der allererste zu sein beim Aufstehen, aber siehe da, Fräulein Leonore war mir an Frigidität doch über. Sie stand zum Ausgehen bereit, die Handschuhe übergestreift, ein ledes Mützchen auf dem Haar. Ihren Oberkörper umschloß eng anliegend ein elegant gearbeitetes Jackett. Ueber mein Gesicht muß ein Strahl unverhoffter Freude geslogen sein, als ich sie erblickte, und sie lächelte mich leise erröthend an.

(Fortsetzung folgt.)



Der Seemann.

Von Maria Behrens.

Es war eine der Sommernächte, wo die ganze Welt wie ein schlummern- des Märchenland erscheint — eine silbergraue Nacht mit einem breiten und goldigweißen Mondstreifen, der glühend spielte und hüpfte, mit den Schattten der Bogentäler kämpfte und in ihren weißschäumenden Stämmen wie Tränenperlen funkelte.

Ich stand oben auf der Kommandobrücke des großen Auswandererdampfers, der in kurzen, stoßweisen Atmenzügen seufzend und stöhnend seine ganze lebende Last von Menschenhoffnungen dem ersehnten Sauberland der neuen Welt zuführte.

Wir hatten Stagen passiert, dessen Leuchtturm hinten wie ein wachsameres Auge blickte, und jetzt ging es auf schweren, langgestreckten Wogen in die offene Nordsee hinaus.

Auf der Brücke war es still. Die meisten Passagiere waren zur Ruhe gegangen. Drüben in einer Ecke saß ein junges Paar. Sie sprachen leise und malten Pläne für die Zukunft aus, wie sie sich in dem glühenden Mondlicht der warmen Sommernacht vor ihrem Auge offenbarten, und über die Reiling gebeugt, mit der Hand unter dem Kinn, stand ein großer und breitschultriger junger Mann. In seiner Haltung war etwas, das meine Aufmerksamkeit erweckte, und als das Mondlicht auf sein Gesicht fiel, sah ich, daß die breite, edige Stirn gefurcht und die Augen vom Grübeln dunkel waren.

Plötzlich wandte er sich zu mir um und sagte in höflichem Ton was über das Wetter, über die Schönheit und die Stille.

„Ja,“ antwortete ich und wußte plötzlich, daß ich seine Stimmung erfasst hatte. „Das ist herrlich — aber beängstigend.“

„Beängstigend!“ Seine Augen waren vom Staunen wach geworden, und er trat einen Schritt auf mich zu: „Fühlen Sie das auch?“

„Ja,“ — ich mußte lächeln — „denn das, was wir uns nicht erklären können, wirkt auf ein Alltagsgehirn ja immer beängstigend.“

„Sie haben recht,“ sagte er zustimmend. „Und dasselbe ist ja auch bei dem Meer der Fall. Es läßt sich ebensowenig wie das ganze Leben erklären. Ich bin selbst Seemann,“ fügte er kurz darauf hinzu.

Und plötzlich begann er eifrig und in kurzen, abgebrochenen Sätzen über die Worte stolpernd wie der zu sprechen, der zu lange mit zu vielen Gedanken geschwiegen hat.

Er war Steuermann, war viel auf Langfahrt draußen gewesen und ging jetzt nach Neuhort, wo sein Schiff lag, und von dort nach Australien — und später weiter — wohin wußte er nicht. Er wußte nur, daß dies

der Anfang einer langen, langen Reise war, von der er erst nach vielen Jahren heimkehren würde. Ich sollte nur nicht glauben, daß er Heimweh habe. Er hatte ja nichts, was man ein Heim nennt, hatte keine Angehörigen, keine Freunde, die ihn erwarteten. Nein, das war es nicht.

„Nein, das ist es nicht, wohl aber dies unbestimmte, unerklärliche Angstgefühl, von dem Sie sprachen. Man geht und grübelt sich in ein Entsetzen über alles das hinein, was man sich nicht zu erklären weiß. Alles dies Sonderbare, das nachts in den langen Wachen von außen, aus der Luft oder selbst aus dem Meer kommt. Ueber all diese Laute, die nicht wie Stimmen, nicht von Menschen und nicht von Tieren sind. Bisweilen ist es aber, als jammere und Klage einer draußen in weiter Ferne, dann wieder als höre man wildes Geschrei und das Lachen und Toben wüster Gelage. Schließlich grübelt und horcht man von neuem, und bisweilen glaubt man, daß man den Verstand und die Fassung verloren hat.

Oder es drückt uns die Stille selbst, das große, entsetzliche Schweigen, das wie ein Alp auf uns lastet, so daß wir jeden einzigen, winzigen bekannten Laut als Rettung aus dem Entsetzen auffassen. Und dann alle die seltsamen Gedanken, die man mit sich herumträgt und die man nicht begreift, weil sie eigentlich keine Gedanken, sondern nur Empfindungen sind. Aber dies ist es, das die langen Fahrten zu einer unerklärlichen Qual macht.“

„Ja, ja, ich begreife es,“ sagte ich leise, „aber weshalb —?“

Er unterbrach mich schnell und ängstlich, als fürchte er, daß ich ihm das Wort abschneiden könne.

„Sie meinen, weshalb ich unter diesen Umständen wieder hinausgehe. Das wollen Sie wissen, nicht wahr? Das liegt daran, daß man es nicht lassen kann. Ich habe es versucht, zu Hause zu bleiben. Es zieht und zieht mich aber immer wieder hinaus —“ er lächelte hilflos — „ich glaube fast, daß es das Entsetzen selbst ist, das mich zieht.“

Dann schwieg er. Und wir lehnten uns beide über das Geländer der Kommandobrücke dem Wasser lauschend, das sich plätschernd an dem Bug brach, und auf die Stille horchend, die gleichsam ein Leben zu bedecken und zu schirmen suchte, das draußen in der mondbeschiedenen Einöde gelebt wurde: ein wildes, ungezügelltes Leben mit Gesang und Lachen und jämmerlichen Seufzern und Stimmen, die nicht vom Menschen, sondern von Tieren sind. Und die schwarzsamtenen Schattten der Bogentäler rangen mit dem gelblichen Silber des Mondstreifens, während die leuchtenden Schaumwipfel blihernde Tränenperlen in die schwarze Tiefe der Dümmungen tauchten.

Ich traf ihn später. In einer kleinen Seestadt an der Ostsee war er Hafenmeister. Er schien dort zur Ruhe gekommen zu sein, verrichtete seinen Dienst gewissenhaft und pflichtgetreu, zeigte sich sonst aber selten unter Menschen. Ich sprach mit ihm an einem trübten Herbsttag unten am Hafen, und da sah ich in seinen Augen ein Flackern, das mir sagte, daß die Angst ihn wieder hinausziehen und er in dem sichern Hafen des Städtchens nicht lange ausharren würde.

Einen Monat später war er fort, als erster Steuermann auf einem Grönlandfahrer.

Und jetzt vor kurzem erhielt ich wieder Nachricht von ihm. Ein Freund kam und brachte mir einen Brief und sagte, daß er tot sei.

„Er ging eines Nachts über Bord, als alles still war. Keiner begreift, wie —“

Sein Brief war aber ein Notruf in seinem Kampf gegen alle die Schrecken, die sich nicht fassen lassen. Ein Kampf, worin er selbst fühlte, daß er unterliegen mußte.

„Ich kann nicht dafür,“ schrieb er, „aber ich muß hinaus. Ich muß wissen, was das alles ist, das dort draußen lebt und ruft. Ich suche es zurückzuhalten. Aber ich weiß, daß der Tag kommt, wo ich hinaus muß, weil es auf der Welt nichts Fürchterlicheres gibt, als wenn man dies Schreckliche zwar hört und fühlt, aber nicht zu Gesicht bekommt.“



Die ersten langen Stiefel.

Was lärmt dort durch das ganze Haus?
Trapp, trapp, trapp, trapp, trapp, trapp!
Als ritt ein Reiter ein und aus,
Trapp, trapp, trapp, trapp, trapp, trapp!
Doch lürrt kein Sporn, kein Zuruf schallt,
Kein Reiter ist's, das merkt man bald —
Der Nagel ist's, der kleine Mann,
Heut' hat er lange Stiefel an.

Gurra! wie glänzt das schwarz und blank,
Wie Mondenschein und Nacht;
Wie haben Nagel groß und schlank
Die Stiefel schon gemacht.
Trapp, trapp! — Ein echter Männertritt,
Der Boden ächzt bei jedem Schritt.
Gurra! wer solche Stiefel hat,
Der Erste ist's der ganzen Stadt.

Der Nagel wie ein Grenadier
Züngelt auf dem Dreifuß sah,
Als Meister Schuster mit Papier
Genommen sich das Maß.
Es quoll aus tiefster Brust hervor:
„Macht bis zum Knie ein jedes Rohr,
Auch Eisen macht daran von Blech.“
Und freundlich nickte Meister Pech.

Acht Tage schwanden langsam hin,
Die Stiefel blieben aus,
Mit immer ungeduld'germ Sinn
Läuft Nagel ihm ins Haus.
„He! Meister!“ — er voll Unmut spricht —
„Krieg' ich denn meine Stiefel nicht?
Zieht Euren Pechdraht schneller an,
Daß ich sie endlich tragen kann.“

Das Drängen half. Der Junge bringt
Sie jetzt in raschem Lauf;
Doch ob er auch ganz leise springt
Der Nagel paßt schon auf.
Im Bett lag er noch ungestört,
Doch hat den Schuster er gehört,
Hervor, heraus in wilder Hast,
Die langen Stiefel angepaßt.

Und nun, trapp! trapp! durchs ganze Haus,
Jetzt hält ihn keiner mehr;
Papa springt aus dem Bett heraus
Die Mama hinterher.
Das Mädchen auch in kurzer Frist,
Zu hören, was geschehen ist:
Da steht im Hemd der kleine Mann
Und hat die langen Stiefel an . . . —

O, göttlich schöne Kinderzeit! —
Du himmlisches Gemüt,
Das schon durch solche Kleinigkeit
Voll seel'ger Freude glüht.
Ja leere deines Glückes Kru
Du Knabe jetzt mit vollem Zug,
Weil dir die Zeit bald näher rückt,
Wo dich, wie uns, der Stiefel drückt! — J. S.

Vermischtes.

Das Stärken der Wäsche. Es war während der Regierung Elisabeths von England (1558—1603), als zuerst das Kammertuch, ein feines Baumwollgewebe aus Cambrai (daher auch Cambrie genannt) die feine holländische Leinwand zu verdrängen begann. Aber als die Königin die ersten Spitzen und Kragen aus diesem Gewebe getragen hatte, war niemand da, der sie aufs neue zu stärken verstand und man mußte sie eigens zu diesem Zweck nach Holland schicken. Später ließ sich die Königin eine Holländerin nach London kommen, die die Wäsche der Königin und der Hofdamen zu stärken hatte. Als aber die Holländerin den Leibkutscher der Königin, Guillan, heiratete, wurde die Frau eines flamländischen Ritters, Frau Dingham van den Plasse, zur Hofstärkerin ernannt, und sie eröffnete bald darauf eine Schule, worin das Stärken der Wäsche gelehrt wurde. Es gehörte jetzt zur Ausbildung einer vornehmen Dame, Wäsche richtig stärken zu können und die vornehmsten Familien sandten ihre Töchter zur Frau Plasse in die Stärkschule. Das Lehrgeld war der wichtigsten Kunst gemäß außerordentlich hoch, denn für einen vollen Stärkekursus nahm sie nicht weniger als 5 Lstr. und 20 Schilling kostete es außerdem, zu lernen, wie die Stärke richtig zu kochen sei. Für jene Zeit eine gar große Summe. Man pflegte die Stärke mit Safran gelb oder creme zu färben, aber als die Mörderin des Sir Thomas Overbury, eine Frau Turner, hingerichtet wurde und sie auf dem Wege zum Schaffot Kragen und Spitzen trug, die in wunderschöner Cremefarbe gestärkt waren, machte dieser Umstand der Mode der cremefarbenen Halskrausen auf einmal ein Ende und von jetzt an wurden sie nur weiß getragen.

Zu den Leibesstrafen in früheren Zeiten gehören namentlich folgende: 1. das Abscheren der Haare; 2. das Ausziehen derselben aus der Haut; 3. das Geißeln oder Bläuen; 4. das Steupen; 5. das Schinden oder Hautabziehen; 6. das Fleischanschneiden; 7. das Abhacken der Finger (noch 1685 in Bittau gebräuchlich); 8. das Blenden; 9. die Sandsteine, Klappersteine, Flaschenträger, die Büttelflasche; 10. das Springen durch den Schandkorb; 11. Gefängnisstrafe, insbesondere für böse Schuldner. 1595 beschloß ein Landtag zu Torgau, daß an jedem Ort ein „Schuldturm“ erbaut werden solle. Innerhalb dieses in Wahrheit sehr ernsten Kreises von Erscheinungen, die Zeit und Menschen kennzeichnen, findet sich aber auch komisches: so konnte der Verleumder zur Strafe des Sichselbstaufschlagens verurteilt werden, wie es z. B. dem Jägermeister Cornelius Kitzleben 1576 widerfuhr, der, weil er üble Reden gegen die Kurfürstin (Mutter Anna) und gegen den König von Dänemark geführt, in Gegenwart der ersteren sich selbst aufs Maul schlagen und Widerruf leisten mußte, aber dessen ungeachtet auch noch bis zu seinem Tode 1590 im Gefängnis blieb.

Bei den Römern herrschte in den ältesten Zeiten die allergrößte Einfachheit: die allgemeine Nahrung bildete ein Brei aus Dinkelmehl (puls). Für den gemeinen Mann blieb er es auch später. Nebenbei genoß man auch grüne und trockene Gemüse, aber nur wenig Fleisch und dies nur in Ausnahmefällen. Im Laufe der Zeit wurde es Sitte, folgende Mahlzeiten einzunehmen: 1. das erste Frühstück (jontaculum) am Morgen unmittelbar nach dem Aufstehen, bestehend

aus Brot, Salz, getrockneten Früchten, namentlich Weintrauben, Milch, Eiern, Oliven, Käse; 2. das zweite Frühstück (prandium) um die sechste Stunde (Mittagszeit), zusammengesetzt aus einigen warmen und kalten Speisen, zu denen man in reicheren Häusern Fische, Schattiere und andre Vederbissen fügte.

gegen drei oder vier Uhr nachmittags oder noch später und aus drei Abteilungen bestehend, deren erste (gustatio) die Eßlust erregen sollte.

Altes Geick. Bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts übte der Adel in Dänemark solche Gewalt über seine Dienstmannen, daß ein Edelmann ohne weitere Strafe einen derselben erschlagen durfte, als daß er einen Taler auf das Grab des Erschlagenen zu legen hatte. König Friedrich II. wollte im Jahr 1660 jenes Vorrecht zwar nicht angreifen, aber er verordnete, daß, wenn ein Bürger oder Bauer einen Edelmann erschläge, der Mord straflos bleiben sollte, wenn der Mörder auf das Grab des getöteten Edelmanns — zwei Taler legte. Das wirkte!



Immer unzufrieden.
„Nun, Jean, du scheinst gute Verpflegung zu haben; bei deiner vorigen Herrschaft hast du immer gellagt, daß alles so knapp zuging!“ —
„Du siehst, es geht auch jetzt noch alles recht knapp zu!“

Getrunken wurden Weinmet (müsum) und ein warmer, mit heißem Wasser gemischter Würzwein (calda), seltener gewöhnlicher Wein; 3. die Haupt- oder Abendmahlzeit (cena coena)

Sinnsprüche

Gelingt dir nicht gleich alles wohl,
So mußt du nicht verzagen,
Der neue Tag ist längst schon da,
Er es beginnt zu tagen.

Oft wird es erst klar im Kopf,
nachdem man ihn sich zerbrochen hat.

Neid ist die schlimmste Narrheit.

Drücken dich die Schwächen deiner Mitmenschen, so blick in dich, tun es aber deine eignen, blick' um dich.

Von jeder Art Verschwendung ist die tadelnswerteste die der Zeit.

Zufriedenheit begleitet selten das Glück, aber sie folgt der Tugend ins Unglück.

Rätsel-Ecke.

Zahlenrätsel. Von Paul Niehoff.

1 2 3 4 5 6	Heid des Altertums,
2 1 6 2	hohes Gut,
3 6 5 2 4 2	Amphibie,
4 5 6	Bauwerk,
5 1 6	Körperteil,
6 2 1	Tier des Waldes.

Rätsel.
Du läßt es nicht um Gut und Geld,
Auch nicht um alles in der Welt.
Indes, schenkt du es freundlich mir,
Und dennoch bleibt es stets bei dir.

Buchstabenrätsel.
Dort in des Meeres tiefen Gründen,
Wohin kein Sterblicher noch drang,
Doch auch auf flacher Meeresbant
Bin ich, ein Zwitterding, zu finden.
Dem einen bin ich Tier, dem andern Stein,
Ja, manchem dritten soll ich Pflanze sein.
Und wirft ein einziges Zeichen man aus mir,
Hat mich das flücht'ge, raubgeseimte Tier.

Verantwortlicher Redakteur H. Spring, Druck und Verlag von Spring & Fahrenholz G. m. b. H., Berlin SO. 10